Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die einspaltige Reklamezeile 125 gr. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 132 Bromberg, Sonntag den 11. Juni 1933 57. Jahrg.

Nationalsozialismus und Auslandsdeutschtum.

Wir haben bereits in unserem Bericht über die Passauer Tagung des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA)“ auf eine bedeutungsvolle Erklärung des Stellvertretenden Führers der NSDAP, des Reichstagsabgeordneten, Diplom-Ingenieurs Rudolf Heß, gegenüber dem Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, hingewiesen, in welcher der eine Auslandsdeutsche (Herr Heß stammt aus Alexandrien) dem anderen (Herr Steinacher ist aus Kärnthen gebürtig) die Versicherung gibt, daß es eine „Gleichschaltung“ des VDA nicht geben darf und soll. Dieser wichtige Brief des Stellvertretenden Führers der NSDAP hat folgenden Wortlaut:

„Leider bin ich nicht in der Lage, Ihrer freundlichen Einladung, als Gast an der Tagung des VDA teilzunehmen, Folge zu leisten. Ich wünsche Ihrer Tagung um so mehr einen recht großen Erfolg, als ich — selbst Auslandsdeutscher — die Bedeutung der Arbeit der VDA für unser Volkstum jenseits der Grenze besonders hoch einschätze. **Ich weiß auch darüber hinaus sehr wohl, daß die Wirkungsmöglichkeit des Verbandes um so größer ist, je mehr er sich nach wie vor freizuhalten versteht von Einflüssen des offiziellen Deutschland, gleichgültig, ob dieses sich in Regierungen oder in Parteigebilden verkörpert, und sei es selbst in einer Bewegung, die im Grunde so wenig Partei im normalen Sinne ist, wie die nationalsozialistische. Ich darf ausdrücklich betonen, daß diese meine Auffassung sich durchaus deckt mit der Auffassung des Führers selbst, die er auch verschiedentlich Vertretern des VDA gegenüber zum Ausdruck brachte und an der sich, wie ich weiß, heute weniger denn je etwas geändert hat.** Mit nochmaligen guten Wünschen für das weitere Wirken des VDA verbleibe ich Ihr Ihnen sehr ergebener Rudolf Heß.“ —

Diese Erklärung der Leitung der NSDAP. wird jetzt von der nationalsozialistischen Presse näher erläutert und unterbaut. So betont der Berliner „Angriff“ (vom 7. d. M.) in einem Aufsatz „Das Bündnis von Passau“, **daß man, wo es im Interesse des schwer kämpfenden Auslandsdeutschtums unbedingt notwendig sei — und dabei wird gerade auf die Verhältnisse in Polen hingewiesen — zwischen Staatsbewußtsein und Volksbewußtsein Unterschiede machen müsse.**

„Der VDA., das hat die Tagung in Passau deutlich gezeigt, ist kein Verband, der, wie andere Verbände, einfach gleichgeschaltet werden kann. Der Brief, den der stellvertretende Führer der NSDAP., Rudolf Heß, an den Reichsführer des VDA. gerichtet hat, zeigt, daß von seiten der Reichsregierung und der NSDAP. erkannt ist, worauf es bei der Arbeit des VDA. ankommt. Daß man an verantwortlicher Stelle **jegliche Gleichschaltung in üblichem Sinne in bezug auf den VDA. ablehnt,** war nach der Reichstagsrede Adolf Hitlers nicht anders zu erwarten. Aber man muß es erlebt haben, mit welcher Dankbarkeit nicht nur von den Führern des VDA., sondern auch von den Führern der deutschen Volksgruppen im Ausland, die in Passau zu Worte kamen, diese Haltung der Regierung und der Partei aufgenommen wurde. Es hieße Vogel-Strauß-Politik treiben, wollte man die Augen davor verschließen, daß die nationale Revolution für das Auslandsdeutschtum manche ungerechtfertigte Schwierigkeiten hervorgerufen hat . . .“

In diesem Zusammenhang darf auch die Stellungnahme des führenden nationalsozialistischen Organs der Provinz Pommern, der **„Pommerschen Zeitung“** (in ihrer Ausgabe vom 6. d. M.) besonderes Interesse beanspruchen. Es heißt dort im Leitartikel „Hitler und der VDA“ u. a.:

„Volkstumspolitik und Außenpolitik eines Staates sind zweierlei Dinge. Jeder europäische Staatsmann muß in der Völkerpolitik sehen, wie er diese beiden Karten im Spiel verwendet. Es sind verschiedene Karten. Polen, Tschechen und Rumänen haben uns gezeigt, wie man mit diesen doppelten Karten spielen kann. **Was etwa einzelne Minderheitengruppen in anderen Staaten tun, braucht nicht in Zusammenhang mit der offiziellen Politik des Staates zu stehen, es kann wirksam und schädlich sein.**

„Die deutschen Minderheiten sind über fast alle europäischen Staaten zerstreut. Ihr Schicksal hängt davon ab, wie unser Verhältnis als Staat zu den anderen Staaten sich entwickelt. Bei freundschaftlichen Beziehungen der Staatsvölker zueinander werden auch die Minderheiten von Druck, Verfolgungen und Terror befreit. Einen anderen Weg, den Minderheiten zu helfen, als solche freundschaftlichen Beziehungen zu suchen, gibt es praktisch für uns nicht.

„Es fragt sich überhaupt, wie weit durch Macht die Minderheitenfrage zu lösen ist. Es ist das eigentümliche Bild Mittel- und Osteuropas, daß die Volkstümer, die Menschengruppen verschiedener Sprache und Rasse nicht klar voneinander getrennt leben, sondern zersplittert und vermengt und verzahnt nebeneinander leben. Diese Gebiete der Volkstumsverzahnung sind so riesig, daß die Frage einer Grenzziehung, einer Revision der Grenzen mit bloßen Abstimmungen gar nicht zu klären ist. Entweder entschließt man sich zu großzügigen Umsiedlungen oder aber zu einer vernünftigen Minderheitenpolitik, bei der der sture Terror, die kulturelle Unterdrückung aufzuhören haben. Dann muß sich erweisen, welches Volkstum das tüchtigere und das geistig beweglichere ist.

„Es wäre beispielsweise völlig verfehlt, zu glauben, man könnte den deutschen Minderheiten dadurch helfen, daß man sie in nationalsozialistischen Organisationen erfaßt, gar SA. und andere Verbände aus ihnen bildet. Damit würde den Minderheiten nicht genützt und ebensowenig dem Nationalsozialismus. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Auslandsdeutschen sich innerlich hingezogen fühlen zu dem neuen nationalsozialistischen Reich. Aber sie als Nationalsozialisten zu organisieren, heißt noch keineswegs, die Minderheitenprobleme zu lösen. Diese Gedanken haben offenbar den Reichskanzler bewegt, und sie kommen in dem Brief von Rudolf Heß zum Ausdruck . . .“

*

Wir geben diese Stellungnahme der nationalsozialistischen Bewegung im Reich nicht nur unseren deutschen Volksgenossen, sondern auch der polnischen Öffentlichkeit zur Kenntnis. Es ist selbstverständlich, daß wir nicht unberührt bleiben von dem großen Geschehen jenseits der Grenzen bei unseren Brüdern, mit denen wir Blut, Geschichte und Kultur teilen. Aber es gibt bei uns — mit Zustimmung der nationalsozialistischen Führung keine „Gleichschaltung“. Das Parteileben und die westliche Formaldemokritie haten wir bereits überwunden, als in Deutschland die November-Revolution das Volk zu zersetzen begann. Was an Ständen und Klassengegensätzen bei uns übrig geblieben ist, wird kaum restlos zu überwinden sein, auch nicht im Dritten Reich, so sehr wir jede menschliche Unvollkommenheit gerade in unserem Volke bedauern müssen.

Es gibt auch keine Hitlerzellen bei den Deutschen in Polen. Sie werden gar nicht gewünscht. Wer ein Hakenkreuz trägt ist kein Staatsverräter. Es ist auch an polnischen Denkmälern und Soldatenmützen zu finden. Niemand weiß so genau wie wir zwischen den Pflichten gegenüber dem Staat und geenüber dem Volk zu unterscheiden. Deshalb können wir auch verlangen, daß man den Deutschen in Polen gerade wegen ihrer legalen staatsbürgerlichen Haltung auch die freie Entfaltung ihrer völkischen Art und Sitte gestattet.

Wir halten an unserer Heimat fest: im Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und in Treue gegenüber unserem Volk. Unsere Heimat aber, unsere Arbeit und unsere Zukunft steht in Gottes Hand, die über alle Völker und Staaten regiert.

Zaleski und der Vier-Mächte-Pakt.

Eine dementierte Unterredung.

In der polnischen Öffentlichkeit hat ein Dementi der halbamtlichen polnischen Agentur „Iskra“ Aufsehen erregt. In diesem Dementi hat der frühere langjährige Leiter der polnischen Außenpolitik, **August Zaleski,** der gegenwärtig den Vorsitz im Aufsichtsrat der Warschauer Handelsbank führt, mit besonderer Betonung hervorgehoben, daß die ihm im „Petit Parisien“ zugesprochenen **Gedanken über den Vier-Mächte-Pakt** nicht der Wahrheit entsprechen, und daß er in der Auffassung über die Bedeutung des Paktes mit den amtlichen Stellen Polens übereinstimme.

Die Ausführungen des **„Petit Parisien“**, dessen Warschauer Vertreter Bourgues eine Unterredung mit dem früheren Außenminister hatte, haben in der breiten Öffentlichkeit keineswegs die gleiche Beachtung gefunden, wie das Dementi. Erst die der Iskra-Agentur übergebene Entgegnung Zaleskis hat die politischen Kreise Polens aufhorchen lassen und hat ihre Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Artikels im „Petit Parisien“ gelenkt. Was hat nun Bourgues, der Partner dieser Unterredung, Bemerkenswertes geschrieben, um eine sofortige Reaktion des früheren Außenministers zu veranlassen?

Der Artikel im „Petit Parisien“ ist eine im feuilletonistischen Stile gehaltene Reportage und enthält eine Reihe von persönlichen Randbemerkungen des Berichterstatters. Er schreibt u. a. folgendes:

Ich habe Herrn August Zaleski, der in der größten Zeit des Piłsudski-Regimes polnischer Außenminister war, manchen Besuch abgestattet. Im Genusse des vollständigen Vertrauens Piłsudskis hat es Zaleski in den sechs Jahren seiner Tätigkeit dank seiner Fähigkeiten und seines Beharrungsvermögens verstanden, für Polen eine nahezu unvergleichliche diplomatische Lage zu schaffen. Unter seiner Leitung fand die Stimme Polens in der Gemeinschaft der Völker eine immer größere Beachtung. Sein persönliches Prestige, dessen sich Herr Zaleski sowohl in Genf wie in Paris erfreute, hat ihn zu einer Reihe von Erfolgen geführt, von denen manche hervorragend und unerwartet waren. Im letzten Herbst erfuhren wir vollkommen überrascht und nicht ohne Bedauern, daß Herr Zaleski aus Gesundheitsrücksichten seinen Platz dem Oberst Beck, dem bisherigen Unterstaatssekretär im Außenministerium, eingeräumt habe. In Wirklichkeit erfuhr ich, daß die Gesundheit des Herrn Zaleski nicht viel zu wünschen übrig lasse, obwohl sie durch die vielen Jahre seiner Arbeit etwas angegriffen war. Er mußte gehen, um nicht einen gewissen Ehrgeiz zu reizen, der bereits ungeduldig wartete, und der es verstanden hatte, die Ohren des Belvedere für sich zu gewinnen.

Derjenige, der in vielen internationalen Versammlungen ein Partner war, auf den Briand, Stresemann und Chamberlain schwuren, ist heute Vorsitzender des Aufsichtsrates der Handelsbank. Herr Zaleski, in den diplomatischen Kämpfen abgehärtet, besitzt jedoch einen unbezwinglichen Vorrat einer lächelnden Philosophie. So traf ich ihn in ausgezeichneter Gesundheit, mit vorzüglichem Humor in seinem geschmackvollen Palais an, das er seit der Zeit seines Abschieds von der Politik bewohnt.

Und dann fährt der Berichterstatter fort: Die Unterredung mit Herrn Zaleski war für mich ein wirklicher Genuß. Dieser Minister schaut weit und vermag die Gesamtheit zu erfassen. Er kann sich auch über alle kleinen Dinge und über die Leidenschaften des Augenblicks erheben. Ich konnte mich davon noch einmal überzeugen, als ich in meinem letzten Gespräch mit ihm die wichtigsten Fragen der internationalen Politik berührte. Ich fand bei ihm nicht diesen taubgewordenen Ärger, der von **einer verletzten Eigenliebe herzurühren pflegt, und der,** wenn man die Wahrheit sagen will, etwas blind und für einzelne polnische Kreise sehr charakteristisch ist.

Herr Zaleski, der sich mit den Folgeerscheinungen des Vier-Mächte-Paktes für Polen zwar sehr beschäftigt, nimmt die ganze Angelegenheit jedoch nicht tragisch, wie dies z. B. die derzeit leitenden Stellen oder diejenigen Kreise tun, die diesen Stellen nahestehen. Der ehemalige Außenminister weiß aus langjähriger Erfahrung, daß Verträge erst im Augenblick ihrer Anwendung eine Bedeutung gewinnen, und daß man sich über einen Vertrag solange nicht aufregen darf, bevor er nicht sein wahres Gesicht zeigt. Herr Zaleski hat auf der anderen Seite ein allzu starkes Vertrauen in die Stetigkeit der französischen Politik und zu der Fähigkeit der französischen Staatsmänner, um etwa anzunehmen, daß die durch die Verträge festgelegten Rechte in Europa nicht gesichert erscheinen, oder daß etwa eine neue Gefahr für das europäische Gleichgewicht durch die Zusammenarbeit der Großmächte des Westens entstehen könnte. Jedermann weiß, daß zwischen den vier vertragschließenden Partnern bedeutende Unterschiede in den Ansichten über eine ganze Reihe der wichtigsten Probleme der internationalen Politik bestehen. **Herr Zaleski sieht daher die Gefahr für sein Land nicht so sehr in den Ideen, welche die Grundlage dieses Vertrages bilden, als in der Tendenz, die einstmals auftreten könnte, wenn die vier Großmächte auf Kosten der an diesem Vertrag nicht teilnehmenden Völker die Schwierigkeiten unter sich beseitigen wollten.**

Zum Schluß stellte der französische Journalist eine, wie er selbst sagt, indiskrete Frage, wie Herr Zaleski über die augenblicklichen polnisch-französischen Beziehungen denke. Minister Zaleski versicherte, daß die traditionelle Freundschaft zwischen beiden Völkern selbst in den schwersten Augenblicken nicht in die Brüche gehen kann. Trotzdem habe man in Polen im Augenblick, da eine deutsch-französische Annäherung Wirklichkeit zu werden schien, eine Art Enttäuschung empfunden. Diese Enttäuschung sei jetzt bei der Paraphierung des Vier-Mächte-Paktes wiedergekehrt.

Der Artikelschreiber schließt damit, daß er die Ruhe und die große Erfahrung Zaleskis auf dem diplomatischen Forum wieder einmal bewundert habe, und daß diese Qualitäten dem polnischen Lande sicherlich noch einmal neue und unschätzbare Dienste erweisen würden.“

*

Das von der halbamtlichen Iskra-Agentur gebrachte **Dementi Zaleskis** hebt hervor, daß Zaleski den Berichterstatter des „Petit Parisien“ von Genf aus sehr gut kenne, daß er ihm bei der Gewährung der letzten Unterredung in Warschau ausdrücklich gesagt habe, daß er ihn nicht zur Veröffentlichung dieser Unterredung ermächtige. **In seiner der „Iskra“ übergebenen Erklärung sagt Zaleski wörtlich, daß er ebenso wie die Regierung und die gesamte polnische Öffentlichkeit den Vier-Mächte-Pakt negativ beurteile.**

Der **„Kurjer Polski“**, das Organ der polnischen Schwerindustrie, fügt dieser in der Iskra-Agentur veröffentlichten Erklärung Zaleskis hinzu, **daß nichts so überflüssig gewesen sei, als diese Erklärung.** Das Blatt steht auf dem Standpunkt, daß Bourgues als erfahrener Journalist keineswegs eine falsche Darstellung der Unterredung mit Zaleski gegeben habe, aus dem Inhalt dieser Unterredung gehe aber hervor, daß Zaleski zwar weit ausgeholt habe, daß er jedoch in seiner Anschauung etwa die gleiche Meinung wie die gegenwärtigen Leiter der polnischen Außenpolitik einnehme. **Ein solches Dementi sei höchst überflüssig gewesen und gebe erst recht Anlaß zu der Annahme, daß grundsätzliche Unterschiede in der Auffassung über den Vier-Mächte-Pakt zwischen Beck und Zaleski bestehen.**

Auf den Kindern ruht die Zukunft.

Unter dieser Überschrift verzeichnet die „Kattowitzer Zeitung“ folgende Kulturtragödien:

Als am 15. Mai die Frau des Arbeitslosen P. Pigulla aus Schlesiengrube auf die Gemeinde kam, um das Mehl, das zweimal im Monat an die arbeitslose Familie ausgegeben wurde, abzuholen, erhielt sie den Bescheid, daß ihr diese Unterstützung entzogen sei, da ihr Mann eine Unfallrente (27 Złoty) beziehe. Auch die Milch, die die Familie von der Gemeinde bekam, sei nur noch bis Ende des Monats bewilligt.

Am 29. Mai erschien eine gewisse Frau Holeschko mit noch einer anderen bei P. und suchte die Leute zu überreden, die Umschulung ihrer Kinder rückgängig zu machen. Der Mann solle nur mit ihnen zum Gemeindebeamten Dworeczek gehen, und den Antrag zurückziehen, dann würde er sofort 10 Złoty, ein Paar Schuhe und einen Gutschein im Werte von 20 Złoty auf Lebensmittel bekommen. Auch Milch und Mehl würden wieder gegeben werden.

Wer gab diesen Frauen den Auftrag, um die Seele der Kinder zu feilschen und was für eine Bewandtnis hatte es mit der Entziehung der Unterstützung von Mehl und Milch? Ist den maßgebenden Faktoren auf der Gemeinde in Schlesiengrube der Vorfall bekannt und wie stellen sie sich dazu?

Drei Kinder verkauft.

Zur Frau C. W. in Morgenroth kamen die drei Aufständischen V. Skrzipek, G. Kleszik und Jurosz und forderten sie auf, ihre drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, in die polnische Schule umzumelden. Der erste Besuch fruchtete nicht viel, deshalb kamen Skrzipek und Kleszik nach 10 Tagen wieder. Da die Frau Aufräumerin im Badehaus auf der Paulsgrube ist, wurde ihr angekündigt, daß sie bei der nächsten Reduzierung an die Reihe käme. In die Enge getrieben, erklärte sich die Frau bereit, ihren Sohn Heinrich umzumelden. Dafür bekam sie am nächsten Tage schon um 6 Uhr früh im Badehaus von Skrzipek 20 Złoty. Dabei verlangte er auch die Ummeldung des Mädchens oder wenigstens des zweiten Jungen. Die Frau bekam es mit der Angst um ihre Stelle zu tun und lieferte ihren Erwin, das ist der zweite Junge, aus. Skrzipek ging sofort zum Telephon, um das freudige Ereignis zu melden; denn die Angelegenheit müsse um 8 Uhr bereits in Kattowitz bekannt sein.

Am selben Tage um 11 Uhr kam Jurosz und brachte das bereits ausgefüllte Ummeldeformular. Nach 5 Tagen kamen Skrzipek und Kleszik wieder. Die Frau hatte ja noch ein Mädchen. Das Kind war krank und ging nicht in die Schule. Der Frau wurde nun angekündigt, daß eine Schulstrafe von 17 Złoty ausstehe, aber sie solle sich, wenn sie das Mandat erhalte, nur an Skrzipek wenden. Am nächsten Tage, es war der 19. Mai, kam das Strafmandat, das Skrzipek zugeschickt wurde. Er kam den Tag darauf. Der „Kierownik“ wolle das Mandat zurückziehen, aber nur, wenn auch das Mädchen in die polnische Schule umgemeldet würde. Ein ausgefülltes Formular brachte er bereits mit. Da er auch noch Geld und Kleider versprach, wurde das Formular unterschrieben. Seit dem Tage hat die Frau ihren Freund Skrzipek nicht mehr gesehen. Vielleicht kommt er noch mit dem versprochenen Gelde, vielleicht auch nicht.

Beamte der Bismarckhütte und die Lehrerin Theda.

In der evangelischen Minderheitenschule in Bismarckhütte werden die Kinder befragt, wo ihre Väter beschäftigt sind. **Die Väter in der Hütte werden dann aufmerksam gemacht, daß sie ihre Kinder bis zur nächsten Reduzierung in die polnische Schule ummelden möchten, sonst könnten sie entlassen werden.** Besonders eifrig beim Warnen sind die Beamten des Rechnungsbureaus, und zwar Pietryga, Szczygiel, Bara. Eine eifrige Helferin an der „guten Sache“ ist auch die Lehrerin der Minderheitenschule Theda, die sich bis vor kurzem zur Minderheit rechnete. Frau Theda, deren Mann sehr wohl in der Lage ist, seine Familie zu ernähren, sollte sich eigentlich auf ihren Haushalt beschränken.

(Hier bricht der Bericht der „Kattowitzer Zeitung“ — nach dem Willen der zuständigen Zensurstelle — unvermittelt ab. Am Schluß erscheint ein weißes Fenster.)

Verirrter Nationalismus.

Polnische Studenten wollen ihre deutschen Kommilitonen boykottieren

Ein Kongreß der polnischen akademischen Korps hat zu Pfingsten in Warschau stattgefunden. Die oppositionelle Einstellung dieser Organisation gegenüber der Regierung fand darin ihren Ausdruck, daß einerseits die Technische Hochschule ihre Aula für die Beratungen des Kongresses versagte, andererseits der Kongreß die Mitgliedschaft bei den regierungsfreundlichen Organisationen „Strzelec“ (Schützenbund) und „Legion Młodych“ (Legion der Jungen) verbot. Für die falsche nationalistische Haltung des Kongresses ist ein Beschluß bezeichnend, wonach der allgemeine **Boykott gegen den „Verein der deutschen Hochschüler in Polen“** erklärt wurde derart, daß dieser Verein von der polnischen akademischen Gemeinschaft ausgeschlossen sein sollte, weil man in ihm eine dem polnischen Volk und dem polnischen Staat feindliche Organisation erblicke. („Kurjer Poznański“ Nr. 257 vom 7. Juni.)

•

Der Vorwurf, mit dem man den „Verband der Deutschen Hochschüler in Polen“ belasten will, ist selbstverständlich eine glatte Verleumdung. Sie entspringt dem Geist, der alles verneint, der bekanntermaßen nicht heilig, sondern teuflisch ist. Der Teufel aber ist der Vater der Lüge.

Der Deutsche in Polen, auch der deutsche Student, verwirft und bedauert jeden Nationalismus mit negativem Vorzeichen als einen Irrweg. Mit der stolzen Besinnung auf das eigene Volkstum verbindet er die Achtung vor der fremden Nation, freilich nur soweit, als ihre Vertreter wahr bleiben und sich nicht durch einen negativen Nationalismus um den positiven Erfolg ihres Studiums bringen.

Spahn und Stadtler

Hospitanten der NSDAP.

Der bekannte Historiker der Universität Köln und deutschnationale Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Martin Spahn, ist aus Marienburg gebürtig und ein Sohn des verstorbenen Zentrumsführers Peter Spahn. Der Übertritt Martin Spahns vom Zentrum zur Deutschnationalen Volkspartei vor nunmehr 12 Jahren erregte damals großes Aufsehen. Jetzt hat er auch die Partei Hugenbergs verlassen und ist als Hospitant der Nationalsozialistischen Fraktion des Reichstages beigetreten. Professor Spahn ist einer der wesentlichsten Lehrer der „Hochschule für Politik“, vorher war er Leiter des „Politischen Kolleg“, einer Gründung des „Juni-Klub“, der damals unter dem Vorsitz von Moeller van dem Bruck, dem Verfasser des „Dritten Reich“ schon vor dem Nationalsozialismus einen wichtigen politischen Sammelpunkt der jungen nationalen Front bildete. Heinrich von Gleichen (der später den „Herrenklub“ gründete) gehörte zu diesem Kreis, Max Hildebert Böhm, Wilhelm Stapel, Paul Fechter, Hans Grimm, Hermann Ullmann, Walther Lambach, der jüngst verstorbene Dichter Paul Ernst, August Winnig, Karl C. von Loesch, Carl Georg Bruns, Georg Escherich u. a. m. Auch Heinrich Brüning stand diesem Kreis nahe.

Zum „Juniklub“ gehörte auch dessen stärkste oratorische Begabung in der Person von Dr. Eduard Stadtler. Ein katholischer Bauernsohn aus dem Elsaß, den Martin Spahn — vor dem Kriege Professor an der Universität Straßburg — für das Zentrum „entdeckt“ hatte. Stadtler, der bald in der Jugendbewegung des Zentrums eine führende Rolle spielte, verließ die Partei bald nach seiner Rückkehr aus der sibirischen Gefangenschaft, um auf dem Wege über die Deutsche Volkspartei in die Leitung des „Stahlhelm“ und dann zu den Deutschnationalen zu gelangen, bei denen er sich im vergangenen Jahre ein Reichstagsmandat erkämpfte. Im März 1933 wiedergewählt, machte sein Vorschlag allgemeines Aufsehen, daß die Deutschnationale Front am Tage von Potsdam einen Kranz am Sarge des großen Preußenkönigs niederlegen und danach ihr Aufgehen in die nationalsozialistische Bewegung beschließen möchte. Stadtler drang mit diesem Vorschlag nicht durch, hat aber kurz vor Pfingsten für sich persönlich aus dieser Einstellung die Konsequenzen gezogen und ist als Hospitant der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion beigetreten, ein Weg, auf dem ihm jetzt sein Freund und Lehrer Martin Spahn gefolgt ist. Der Landesverband Niederrhein der Deutschnationalen Front, der Stadtler in den Reichstag entsandte, ist freilich mit dieser Umstellung nicht einverstanden. Er hat soeben an Dr. Stadtler fogendes Ersuchen gerichtet: „Der Landesverband Niederrhein der Deutschnationalen Front mißbilligt aufs schärfste die von Ihnen eingenommene Haltung und erwartet von Ihnen, daß Sie die übernommene ehrenwörtliche Verpflichtung, Ihr Mandat nach Austritt aus der Fraktion niederzulegen, einlösen. Der Landesverband Niederrhein der Deutschnationalen Front, der Sie als seinen Vertreter in den Reichstag entsandt hat, steht geschlossen hinter seinem Führer Hugenberg und ist mit Ihrem Verhalten nicht einverstanden.“

*

Uebertritt zur NSDAP.

Der deutschnationale Abgeordnete Wilhelm Schmidt, Führer des Reichsverbandes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, ist aus der Deutschnationalen Volkspartei und aus der deutschnationalen Reichsfraktion ausgetreten.

Er will sich als Hospitant der Fraktion der N.S.D.A.P. anschließen. Schmidt begründet seinen Schritt mit der Notwendigkeit, eine organisch einheitliche Wirtschaftsgliederung zu schaffen, die für parteipolitische Gruppierungen keinen Raum mehr bieten werde. Die Schaffung einer deutschnationalen Betriebsgruppenorganisation sei als Irrweg, der nur zu argen Enttäuschungen führe, abzulehnen. — Schmidt war der Führer der gelben Werksgemeinschaften.

*

Dem **Reichsminister Dr. Goebbels** wurde im Auftrage des Hamburger Senats als Ehrengabe die Bilder-Handschrift des Hamburger Städterechts von 1497 in Pergament gebunden und mit einer Widmung versehen übereicht.

Der deutsche katholische Gesellentag in München

ist am Donnerstag abend feierlich eröffnet worden, nachdem das gegen diese Veranstaltung erlassene Verbot unter bestimmten Bedingungen von der Bayerischen Polizeibehörde wieder aufgehoben war.

*

Zusammenschluß monarchistischer Bünde.

Der Hohenzollernbund (Bund zur Pflege des Hohenzollerngedankens e. V.) und das Deutschbanner Schwarz-weiß-rot, Front der Kaiserlichen, haben sich zu einem Bunde verschmolzen. Die Bewegung trägt fortan den Namen: „Hohenzollernbund, Front der Kaiserlichen e. V.“ Sie steht hinter dem Volkskanzler Adolf Hitler und unterstützt die Nationale Reichsregierung in ihrem Kampfe um die Erneuerung Deutschlands. **Bundesführer sind Friedrich Karl Schmitz, Krefeld, und Leutnant d. R. Wilhelm Arera, Mainz, in dessen Händen gleichzeitig die Führung der dem Bunde angegliederten Schutzstaffel liegt.**

*

Wo bleibt die Leitung der SPD.?

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, haben sich dort sowohl der ehemalige preußische Ministerpräsident Otto Braun wie der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Abg. Wels, niedergelassen. Von hier geht auch ein Organisationsnetz nach Prag, wo ebenfalls prominente Mitglieder der SPD ihre Zelte aufgeschlagen haben. Es heißt sogar, daß in der Leitung des Prager Dienstes der ehemaligen deutschen SPD kein anderer als der frühere Berliner Polizeipräsident Dr. Weiß sitzen soll. Dagegen soll sich sein Chef, der ehemalige Polizeipräsident von Berlin, Grzesinski, wiederum in Zürich niedergelassen haben, und auch nach dorthin reichen die Bindungen der SPD.

Der sozialdemokratische Parteivorstand wird, entgegen einer aus Amsterdam stammenden Meldung, daß auch der Sitz des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie nach Prag verlegt werden soll, weiter in Deutschland bleiben. Jedenfalls erklärte Abg. Löbe im Namen der in Berlin anwesenden Mitglieder des Parteivorstandes, daß ihnen von einer solchen Verlegung nichts bekannt sei. Auch die preußische Landtagsfraktion der SPD wendet sich gegen den Plan, den Sitz des Parteivorstandes ins Ausland zu verlegen.

Dr. Brüning soll wieder Außenminister werden?

Der in Wien erscheinende sozialistische „Abend“ will „aus zuverlässiger Quelle“ erfahren haben, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen Verhandlungen mit dem Vatikan eingeleitet habe, um dem Zentrum den Eintritt in die Reichsregierung zu ermöglichen. Der Führer des Zentrums und ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning soll für den Posten des Reichsaußenministers vorgesehen sein.

Reichskanzler Adolf Hitler habe, wie das Blatt fortfährt, die Überzeugung gewonnen, daß der Eintritt des Zentrums in die Regierung, insbesondere aber die Übernahme des Außenministeriums durch Dr. Brüning eine nicht zu umgehende Notwendigkeit geworden sei. Die Verhandlungen sollen auf die persönliche Initiative des Reichskanzlers Hitler aufgenommen worden sein, während andere Stellen der nationalsozialistischen Parteileitung mit diesem Schritte nicht einverstanden seien. Zum Schluß bemerkt der „Abend“, daß der Eintritt des Zentrums in die nationalsozialistische Regierung in keinem Falle die augenblickliche politische Richtung Österreichs ändern werde.

Wir nehmen von dieser Meldung selbstverständlich mit allem Vorbehalt Notiz.

•

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland nimmt ab.

Berlin, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung. Nach den Berichten der Reichsanstalt hat sich die Entlastung des Arbeitsmarktes in der zweiten Maihälfte in verstärktem Maße fortgesetzt, so daß die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen um 212 000 zurückgegangen ist. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug Ende Mai rund 5 Millionen.

Kürzung des Staatshaushalts?

Warschauer Blättermeldungen zufolge hat gestern im Ministerrat eine Sitzung stattgefunden, in welcher hauptsächlich Wirtschaftsfragen erörtert wurden. Den Vorsitz führte Minsterpräsident Jędrzejewicz. Im Mittelpunkt der Erörterungen soll die Kürzung des Staatshaushaltes gestanden haben, da die wirtschaftspolitische Lage im Inlande die Höhe des augenblicklichen Staatshaushaltes Polens vollständig unreal erscheinen lasse. Es sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden. Zur Vorbereitung dieser Beschlüsse wurde jedoch eine Sonderkommission ins Leben gerufen, die sich mit den Möglichkeiten einer Kürzung des Staatshaushaltes befassen soll. Die Sitzung des Ministerrates trug lediglich den Charakter einer Diskussion. Im weiteren Verlauf wurde die restliche Emission der bereits in den Verkehr gebrachten Schatzscheine erörtert. Unabhängig davon soll im September die vom Innenminister Zawadzki bereits angekündigte Innenanleihe von 100 Millionen für Investierungszwecke zur Ausschreibung gelangen. Eine teilweise Erleichterung in der ungeheuren Last der Ausgaben bedeutet die Tatsache, daß Polen die am 15. Juni d. J. fällige Kriegsschuldenrate zunächst nicht zu bezahlen braucht.

Im Zusammenhang mit dieser Ministerratssitzung wird in Warschauer politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß der gegenwärtige Innenminister Pieracki in den nächsten Tagen seinen Posten verlassen werde. Er wolle zunächst einen längeren Urlaub antreten, von dem er jedoch nicht mehr ins Innenministerium zurückkehren dürfte. Die Gründe für den Rücktritt Pierackis sind nicht bekannt. **Als sein Nachfolger gilt der Vizeminister im Innenministerium Dolanowski.**

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 10. Juni.

Bewölkung.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen und einzelnen Regenfällen an.

Reisende Leute — reizende Leute.

Der eine geht auf Reisen, um sich zu bilden — der andere, um sich was einzubilden. Der eine reist nach Sevilla, um die Madonnen Murillos zu sehen; der andere fährt nach Florenz, um seine Töchter zu verheiraten.

*

„Waren Sie schon in Italien?" — „Nein, ich fahre nie hin. Mein Großvater hat uns sterbend das Versprechen abgenommen, nie nach Italien zu fahren — seine Frau war aus Neapel."

*

Er verreist alljährlich. Höchst originell,
Was andre auf Reisen lernten.
Er prüft allmählich — Hotel um Hotel —
All' die im Handbuch besternten.

Was er an Speisen und Preisen erlebt,
Erzählt er im Winter den Damen
Und ist, wie sein Reisekoffer, beklebt
Mit ersten Hotel-Reklamen.

*

Zeigt sich darin nicht der Fortschritt der Welt? Die Reise-Saison unserer Großeltern dauerte etwa vom 15. Juni bis 1. August. Unsere heutige Reise-Saison dauert vom 1. Januar morgens bis zum 31. Dezember nachts. Aber Pässe gibt es keine, oder nur ganz selten.

*

Er hat die ganze Welt gesehen,
Daher ist heut sein Blick so weit.
Geseh'n? Ich kann es nicht verstehen
Bei siebzig Kilometer Geschwindigkeit.

*

Die Konversation auf Reisen bildet immer eine gewisse Leichtigkeit der Unterhaltung aus. Darum ist Kant so schwer verständlich — er ist nie aus Königsberg herausgekommen.

*

Willst du ein Genießer sein,
Recht ein Fürst der schönen Erde,
Reise lieber nie allein
Und — auch niemals mit der Herde.

Gipfelschnee und Himmelsblau,
Sonne, die ins Meer entschwebte,
Zeige einer schönen Frau,
Die das nimmer noch erlebte.

Zeig' ihr, was ihr Aug' nicht kennt,
Wogen, die das Schiff umrauschen,
Auf den Klippen von Sorrent
Laß' sie Mandolinen lauschen.

Zeig' ihr, was der Schöpfer schuf,
Um zu warnen, um zu freuen —
Drüben finster den Vesuv
Funken in die Sterne streuen.

Wenn sie dann mit feuchtem Blick
Dankbar dich bedeckt mit Küssen,
Wirst du, selbst beschenkt, das Glück
Solcher Fahrt begreifen müssen.

Rudolf Presber.

---

§ **Schützt unsere Anlagen!** Die städtische Gartenverwaltung hat auch in diesem Frühjahr viel Mühe und Arbeit darauf verwandt, die Anlagen der Stadt wieder in ausgezeichneter Weise herzustellen. Sie erfreuen durch ihre geschmackvolle Herrichtung das Herz der Spaziergänger und der Fremden, die die Stadt besuchen. Leider wird die Arbeit und Mühe der Gartenbauverwaltung nicht genügend geschätzt. Blumen werden von den Anlagen gestohlen, das Publikum und besonders die Kinder zertreten den Rasen und verunreinigen die Anlagen. An die gesamte Bürgerschaft ergeht deswegen der dringende Appell, mitzuarbeiten an der Erhaltung der Anlagen, darauf zu achten, daß diese nicht zerstört und verunreinigt werden. Blumendiebe sind unverzüglich dem nächsten Wächter oder Polizeiposten zu übergeben.

§ **Eine große Zeche gemacht, ohne Geld in der Tasche zu haben,** hat ein hiesiger Bürger in einem der besseren Lokale unserer Stadt. Er ließ sich die verschiedensten kalten und warmen Delikatessen auftischen, genoß zwischendurch eine ganze Serie bester französischer Kognaks, um schließlich das zwei Stunden währende opulente Mahl mit Champagner abzuschließen. Zwei Kellner waren um den heute ach so seltenen Gast bemüht und selbst der Inhaber des Unternehmens sorgte für die genaue Ausführung der von dem anspruchsvollen Gast geäußerten Wünsche. Schließlich wollte der Herr bezahlen und verlangte die Rechnung, die nicht weniger als 172 Złoty ausmachte. Diese Summe erschien aber dem Schlemmer zu hoch und er begann verschiedene Positionen zu streichen. Es entstand ein unliebsamer Auftritt, und als der Wirt schließlich fragte, wieviel der Fremde denn nun gutwillig bezahlen wolle, erklärte er großzügig: „Garnichts!" Mit dem gleichgültigsten Gesicht erklärte er weiter, daß er keinen Pfennig Geld in der Tasche habe. Nun wurde die Polizei geholt, die den Zechpreller verhaftete.

§ **Von der Anklage des Meineides** freigesprochen wurde vor dem Appellationsgericht in Posen der 38jährige Hausbesitzer Wicenty Boczkowski, hier, Friedenstraße (Jasna) 7, wohnhaft. B. hatte im März v. J. an den Eisenbahner Jan Bartkowiak ein kleines Grundstück, Beelitzerstraße 40, verpachtet. Als Bartkowiak das Grundstück in Pacht nehmen wollte, stellte es sich heraus, daß dieses bereits verpachtet war. In einem Zivilprozeß vor dem hiesigen Kreisgericht sagte Boczkowski unter Eid aus, daß er dem B. ein anderes Grundstück, da er deren zwei besaß, verpachtet hätte. Wegen dieser Aussagen, die sich angeblich als unwahr herausstellten, hatte sich B. am 16. Dezember v. J. vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten gehabt. B. wurde damals vom Gericht des Meineides für schuldig befunden und zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Verklagte sofort Berufung angemeldet. Das Appellationsgericht in Posen fällte am 31. Mai d. J. einen Freispruch, da B. nachweisen konnte, daß er tatsächlich zwei Grundstücke besitzt und eins davon dem Bartkowiak verpachtet hatte, demzufolge er vor dem Kreisgericht die Wahrheit ausgesagt habe. ‡

§ **Eine Dokumentenfälscherin** hatte sich in der Person der 29jährigen Arbeiterin Marta Wojtanowska aus Gościeradz, Kreis Bromberg, vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Am 16. Dezember v. J. erschien die Angeklagte im Auftrage des Landwirts Gill in der Dampfmühle in Crone, um 1½ Zentner Roggen abzuliefern. Als sie den Ablieferungsschein erhielt und sich zur Kasse zwecks Auszahlung des Geldes begab, kam ihr der Gedanke, aus der Bescheinigung für sich Kapital zu schlagen. Infolgedessen verwandelte sie die 1½ Zentner durch Hinzuschreiben einer 6 in 16½ Zentner. Der Kassierer der Dampfmühle bemerkte jedoch noch rechtzeitig den Schwindel und so erhielt sie anstatt des Geldes eine Anzeige wegen Dokumentenfälschung. Die Angeklagte, die sich vor Gericht zur Schuld bekennt, wurde zu sechs Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub verurteilt. ‡

§ **Wegen Verkaufs von beschlagnahmten Schweinen** hatte sich der 49jährige Landwirt Wacław Rudolf aus Wirsitz vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Wegen Steuerrückständen wurden dem Angeklagten vom Gerichtsvollzieher 4 Schweine mit Arrest belegt. Als die mit Arrest belegten Schweine versteigert werden sollten, war der Stall leer und die Schweine verschwunden. Vor Gericht gibt der Angeklagte an, daß er zum Verkauf der Schweine gezwungen war. Das Gericht verurteilte den R. zu sechs Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub. ‡

§ **Eine schwere Gasvergiftung** erlitt die 50 Jahre alte Wirtschafterin Josefa Mroczkowska, die bei einer Familie im Hause Viktoriastraße (Królowej Jadwigi) 8 beschäftigt war. Als heute morgen die Wohnungsinhaberin die Küche betrat, war diese ebenso wie das danebenliegende Schlafzimmer der Wirtschafterin mit Gas angefüllt. Die Wirtschafterin wurde besinnungslos aufgefunden. Man nimmt an, daß die Frau sich hat einen Tee bereiten wollen, wobei durch Überkochen des Wassers die Flammen des Gaskochers gelöscht wurden und so das Ausströmen des Gases hervorgerufen worden war. Mit Hilfe des Rettungswagens brachte man die Wirtschafterin in das Diakonissen-Krankenhaus. Ihr Zustand ist sehr ernst.

§ **Einbrecher** gelangten in der Nacht zum Freitag in die Wohnung des Sportwarts des Sportklubs „Polonia" im Hause Rinkauerstraße 17. Die leider unerkannt entkommenen Täter stahlen nicht weniger als sieben Paar Boxhandschuhe, verschiedene Paar Sportstiefel und andere Gegenstände im Gesamtwert von 200 Złoty. Aus dem Schaukasten der Firma Krause in der Danzigerstraße stahlen ebenfalls unerkannt entkommene Diebe zwei Fußbälle.

§ **Zu einer Schlägerei** kam es am Freitag vormittag in den Baracken bei der Kriegsschule. Der eine der Beteiligten erhielt mit einer eisernen Stange einen Schlag über den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Rettungsbereitschaft sorgte für die Überführung des Verletzten in das Städtische Krankenhaus.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte sehr starken Verkehr. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 1,25—1,30, für Eier 1,10—1,20, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1—1,70. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Spinat 0,15, Salat 0,05—0,10, Rote Rüben und Wruken 0,10, Rhabarber 0,10, junge Mohrrüben 0,30—0,40, Blumenkohl 0,25—0,80, Gurken 0,80, Spargel 0,30—0,60, Kohlrabi 0,25, Zwiebeln 0,15, Stachelbeeren 0,40. Für Geflügel zahlte man: Enten 2—3,00, Hühner 2—2,50, Hühnchen 1,00—3,00, Tauben 0,60—0,70. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,80—0,90, Rindfleisch und Kalbfleisch 0,60—0,70, Schweinefleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,60. Die Fischpreise waren wie folgt: Aale 1—1,40, Barse 0,50, Schleie 0,90, Karauschen 0,60—1,00, Krebse 0,30—1,50.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

---

ex **Exin** (Kcynia), 9. Juni. In Studzynski wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Nach kurzen Nachforschungen fand man die Mutter des toten Kindes, die ohne festen Wohnsitz ist und angab, daß das Kind tot zur Welt kam.

Gnesen (Gniezno), 9. Juni. Gestohlen wurde Stanislaus Klatt, ul. Czysta 1, ein Radioapparat mit vier Lampen im Werte von 450 Złoty. — Dem Molkereiverwalter in Sokolniki, Kreis Wreschen, wurde von bisher unbekannten Einbrechern 1 Herrenpelz, Herrengarderobe und ein Revolver im Gesamtwerte von 3000 Złoty entwendet. — Den Verlust ihrer Fahrräder haben durch Diebstahl Leopold Isla und Cwikla zu beklagen. In beiden Fällen ließen die Eigentümer ihre Fahrräder nur kurze Zeit ohne Aufsicht.

In der letzten Stadtverordnetensitzung kam die Ausgabe von Schuldscheinen der Stadt Gnesen über die Summe von 400 000 Złoty an die städtische Kommunalsparkasse zur Verhandlung. Diese Ausgabe bedingt die Sicherstellung und Deckung einer Schuld in Höhe von 250 000 Złoty, die die Stadt Gnesen im Jahre 1927 aufgenommen hat, ohne einen entsprechenden Beschluß der Stadtverordnetenversammlung. Durch Zinsenlast ist diese Schuld inzwischen auf 400 000 Złoty aufgelaufen und hat die Stadt eine Schuldschein von 100 000 Złoty gegeben. Der Magistrat beantragt nun die Ausgabe von weiteren Schuldscheinen in Höhe von 300 000 Złoty, was jedoch von der Versammlung abgelehnt wird. Entsprechend dem Beschluß des Ausschusses wird der Schuldschein über 100 000 Złoty anerkannt, dagegen die Ausgabe der beantragten weiteren Schuldscheine vertagt bis zur Durchführung der Revision durch die Revisionskommission. Der Antrag auf Niederschlagung der Rückstände von ca. 1000 Złoty für Licht und Beheizung von Schuldnern notleidender gemeinnütziger Vereinigungen fand Annahme. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach Magistratsagestellte, die das sechzigste Lebensjahr überschritten haben und Anspruch auf Rente haben, abgebaut werden sollen und an ihre Stellen junge arbeitslose und abgebaute Angestellte treten sollen.

z **Inowroclaw**, 9. Juni. Bei der Arbeit verunglückt ist im Dorfe Babolin hiesigen Kreises der Arbeiter Franciszek Graczyk. Er war mit dem Abladen von Stroh von einem Leiterwagen beschäftigt, als plötzlich die Pferde anzogen und er herunterstürzte und unter die Räder geriet, wobei ihm der rechte Arm und das rechte Bein gebrochen wurden.

Von unbekannten Tätern wurden in der Nacht zum ersten Pfingstfeiertag vom hiesigen evangelischen Friedhof 15 Meter Drahtzaun gestohlen und die Eisenpfähle zerschlagen. Damit war aber die Zerstörungssucht der Täter nicht erschöpft, viele Gräber wurden ihres Blumenschmuckes beraubt.

ss **Mogilno**, 9. Juni. Da die Ausbesserung der Brücke über den Kanal Ostrowo—Goplo beendet worden ist, wurde nunmehr die Straße Ostrowo—Wójcin dem Verkehr wieder frei gegeben.

Posen (Poznań), 9. Juni. Festgenommen wurde ein gefährlicher Betrüger namens Albert Leśniarek aus der Gartenstraße 5, der zahlreiche Geschäfte durch einen bekannten Trick geschädigt hat. Er pflegte nämlich seine Einkäufe großen Stils stets ohne Geld zu machen, ließ sich aber durch Laufburschen des Geschäfts die Waren bis vor seine angebliche Behausung bringen, nahm sie ihnen ab und verschwand, um das Geld zu holen. Er vergaß jedoch regelmäßig die Rückkehr. Jetzt hat den gefährlichen Schwindler sein Schicksal durch seine Festnahme erreicht. — Nicht weniger als fünf gefährliche Diebe wurden festgenommen, und zwar Jakob Kapturzek, Josef Mańczak, Lorenz Górniczek, Marjan Szulerowicz und Josef Balczyński.

Der 6jährige Stanisław Jucha aus der Judenstraße 6 stürzte in der Nähe des Bahnhofs Gerberdamm aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, nachdem er sich an der wohl nicht fest verschlossenen Abteiltür zu schaffen gemacht hatte, und erlitt, wie später im Stadtkrankenhause festgestellt wurde, außer anderen Verletzungen eine gefährliche Gehirnerschütterung.

An der Ecke der fr. Luisenstraße und fr. Töpfergasse fuhr ein vom Kapitän Mańczak gesteuerter Personenkraftwagen gegen einen Arbeitswagen, so daß das Auto schwer beschädigt wurde.

Pudewitz (Pobiedziska), 9. Juni. Ein Feuer brach heute um 6 Uhr nachmittags bei der Landwirtsfrau Łuczak hierselbst im Holzschuppen aus. Der Schuppen und ein Viehstall wurden durch das Feuer bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

ss **Strelno** (Strzelno), 9. Juni. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde ein Schreiben vom Wojewodschaftsamt verlesen, wonach dasselbe die Einnahmen um 7050 Złoty und die Ausgaben um 1720 Złoty im Haushaltsplan unserer Stadt für 1933/34 herabgesetzt hat. In einer geheimen Beratung wurde dem Bürgermeister Stanisław Radomski der seinerzeit gestellte Antrag um Zuerkennung von Naturalleistungen wie Wohnung, Kohlen, Holz usw. mit Stimmenmehrheit genehmigt.

c **Wongrowitz**, 9. Juni. Selbstmord verübt hat die Tochter eines Besitzers in Neubriesen. Das Mädchen ist bei Rogasen in den See gegangen und hat sich ertränkt.

e. **Znin**, 9. Juni. Der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war nur mittelmäßig besucht, weil am gleichen Tage ein Jahrmarkt in Bartschin stattfand. Gute Arbeitspferde wurden mit 250—350 Zł. gehandelt, für das beste Pferd wurden 600 Zł. verlangt. Einige Käufe wurden in Preisen von 180—250 Złoty getätigt, sonst fehlte es aber an Käufern. Auf dem Viehmarkt brachte die beste Kuh 200 Złoty. Färsen kosteten 120—140 Złoty, Schlachtkühe und Magerkühe 100 Złoty. Der Auftrieb an Vieh war sehr gering.

Durch das anhaltende kalte Wetter leidet die Imkerei stark. Der Weißklee blüht und kann bis jetzt nicht beflogen werden. Die Imker sind so gezwungen, die schwachen Völker noch zu füttern, um sie nicht verhungern zu lassen. Die Honigernte dürfte daher in diesem Jahre sehr schlecht ausfallen.

Kleine Rundschau.

Schweres Drahtseilbahn-Unglück.

Zürich, 10. Juni. (PAT.) In der Nähe der Ortschaft Gribbio ereignete sich ein schwerer Unfall. Einige Arbeiter benutzten eine zum Holztransport bestimmte Drahtseilbahn, um sich den Weg abzukürzen. Infolge der Überlastung berührte die Gondel der Drahtseilbahn die elektrische Hochspannungsleitung und führte den Tod von sieben Arbeitern herbei. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 10. Juni 1933.

Krakau — 2,92, Zawichost + 0,73, Warschau + 0,65, Plock + 0,38, Thorn + 0,33, Fordon + 0,37, Culm + 0,32, Graudenz + 0,47, Kurzebrak + 0,64, Pieckel + 0.03, Dirschau — 0,25, Einlage + 2,08, Schiewenhorst + 2,30.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: J. V. Arno Ströse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 132 und „Die Scholle" Nr. 12.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 23.

Kohlen • Koks Briketts (700, 1000 und 3900 Gramm) Brennholz



4653

Giesche Sp. Akc.

Biuro sprzedaży w Bydgoszczy ulica Gdańska 16. Tel. 668 und 720.

Privatklinik Dr. Król

Bydgoszcz, Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie (Diathermie — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 4468

Dr. med. St. Jedlicki

Bydgoszcz, ul. Gdańska 63, W. 6

Sprechstunden: 10—12, 14—18. 4551

Streng homöopatisch kuriere ich fast alle Krankheiten,

insbesond. Krebskrankheiten, Zuckerkrankheit, Lungenleiden und Knochenfraß, alle Hautkrankheiten, Wunden an den Unterschenkeln, Kropf-, Nieren- und Blasenleiden, die ältesten Magenleiden, Asthma-, Nerven- und Gemütskrankheiten, Frauen- und Kinderkrankheiten, Gewächse, äußerlich und innerlich, selbst bis Kindskopfgröße, zu hohen Blutdruck senke allein in ganz Polen um ca. 20 mm usw., usw.

Besitze 47-jährige Praxis und viele Tausende Kurierter in Deutschland und Polen.

von Ziołkowski, Katowice
ulica Andrzeja Nr. 33, I. Etage. 4382

Haushaltungskurse Janowitz

Janowiec, pow. Żnin
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw. 4651
Abgangszeugnis wird erteilt.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten Elektrisches Licht, Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monaten Dauer. Ausscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen. Beginn des nächsten Kursus Anfang Juli.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld und Heizungskosten 80.— zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto. **Die Leiterin.**

Sommersprossen verschwinden ohne wiederzukehren nach 3 Tagen durch die Epoche machende Erfindung des Stifts **„Radex"**. Beseitigt momentan veraltete Sommersprossen, gelbe und Leber-Flecken, Pickeln, Mitesser und Flechten, sowie Runzeln, gibt grauer Haut ein wunderbar jugendliches, rosiges Aussehen. Den Stift **„Radex"** haben wir nach jahrelangem Ausprobieren fertig gestellt. Preis 2.85 zł, 2 Stück 5.50 zł. Wir empfehlen die für diese Kur unumgänglich nötige, kräftig bleichende Seife **„Radex"** 1.20 zł. Versand per Nachnahme auf Kosten des Käufers. Laborat. i gabinet kosmetyczny **P. Szochor, Warszawa**, ul. Dr. Zamenhofa 12, oddz. 8.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen 1.75
FOTO-ATELIER 4327
nur Gdańska 27 Tel. 120

Der Verkauf diesjähriger Gräser der Strzelewoer Wiesen
findet Dienstag, 13. Juni, 9 Uhr vormittags im Strzelewper Kruge statt.
2240 **Die Gutsverwaltung.**

Wiesenverpachtung.

Die Wiesen der **Cukrownia Nakło** werden am Freitag, dem 16. Juni d. Js., vorm. 10 Uhr, meistbietend verpachtet.
Versammlung vor dem Kontor der Cukrownia um 9.45 Uhr. 4616
Cukrownia Nakło Sp. Akc.

Sommergäste finden angenehmen Land-Aufenthalt in Nähe Brombg., i. waldreich. Gegend, b. mäßig. Preisberechng. Off. unt. T. 2093 a. d. Geschst. d. Z.

Nehme für Juni noch einige Gäste auf. Tägl. 3 zł, Kinder 2 zł. **Goerke, Grupa.** 4630

Dauerpension zu niedr. Preis. finden Damen od. Herren auf größ. Gut, Nähe Brombergs, mit schöner Umgeb., Wald und Wasser. Gefl. Anfr. unt. R. 2077 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besucht die Sommerfrische des Segelsports Pens. „Bellevue"
10 Boote — Tennispl. Charzykowo, Chojnice. Prospekte kostenlos. 4643

Sommergäste find. Aufnahme i. schön. Waldgeg. a. See. Gute und billige Pension. 4634
Willi Worm, Małe Karczma, t. Smętowo.

Gebildete Dame 2257 Ausländerin, mittleren Alters, perf. englisch u. franz., **sucht Sommerferienstelle** z. erwachs. Kindern. Gute Refer. Schriftl. oder persönlich an Frl. **Bauer, Bydg.**, Paderewskiego 1, W. 6.

Hebamme erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 2189
Danek, Dworcowa 66.

10064

Hebamme erteilt Rat u. nimmt Bestellung. entgeg. 2283
Dolacińska, Chrobrego 10.

Deutsches Mädchen als eigen abzugeben. Anfragen unt. K. 4650 a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundsch. erb.

Erfolgr. Unterricht i. Englisch u. Französisch erteilen T. u. A. Furbach, Cieszkowskiego 24, I lks. (früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich.

Einzelunterricht in einfacher, doppelter und amerikanischer Buchführung, kaufm. Rechnen, Kontorpraxis Gesetzeskunde u. allen ander. Handelswissenschaften. **Georg Fibich Bydgoszcz**, Hetmańska 20. 3705

Rechtsbeistand St. Banaszak Bydgoszcz 4329
ul. Cieszkowskiego 4 Telefon 1304.
Bearbeitung von allen, wenn auch schwierigsten Rechts-, Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Miets-, Erbschafts- und Gesellschaftssachen usw. — Erfolgreiche Beitreibung von Forderungen.
Langjährige Praxis!

Wir empfehlen:
Hackmaschinen-Schare aller Sorten zu „Pflanzenhilfe" „Dehne" etc. in allerbester Qualität bei billigsten Preisen
Pflugschare
Streichbretter und Anlagen gebohrt und ungebohrt
Kultivator-Zinken und -Schare
Sämtliche Pflugschrauben
Drillscharspitzen aller Systeme
Mähmaschinen-Ersatzteile in größt. Auswahl
Schlagleisten zu Dreschmaschinen
Kugellager
Mahlscheiben zu Schrotmühlen
Lokomobil.-Roste
Milchzentrifugen-Ersatzteile
sowie alle übrigen Teile zu landw. Maschinen. 3430
Reparaturen gut und billig.
Bracia Ramme Bydgoszcz ul. Grunwaldzka 24. Telefon 79.

Pianos in unübertroff. Qualität empfiehlt billig
B. Sommerfeld Pianofabrik
Bydgoszcz, Śniadeckich 2
Poznań ul. 27 Grudnia 15
4460



Ingenieur-Schule Weimar 10097
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Deutschland
Prospekt anfordern

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen, Kyffh.
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. 7252
Eigener Flugplatz. Programme frei.

Blumenpflanzen Gemüsepflanzen einige Tausend **Tomatenpflanzen** mit Topfballen, **Coniferen**, jetzt beste Planzzeit etc. etc. alles in größter Auswahl 4058
Gärtnerei Ross Grunwaldzka 20.

Um Tischlerarbeit. Repar. bitt. dtsch. Tischl. (arbeitsl.) fast umsonst. Gefl. Auftr. unt. D. 2286 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Leistungsfähige Maschinen
Moderne Schriften
Geschultes Personal

das sind unsere Trümpfe,

die wir Ihnen in die Hand geben zur geschmackvollen und preiswerten Ausgestaltung Ihrer Drucksachen. Lieblos hergestellte Werbedrucke sind wertlos und wandern in den Papierkorb. Verlangen Sie von uns unverb. Vorschläge

Großdruckerei A. Dittmann
T. z o. p.
Bydgoszcz, Marsz. Focha 6, Telefon 61

Fotografische Kunst-Anstalt
F. Basche, Bydgoszcz-Okole. Tel. 64.
Zur Kommunion und Konfirmation: **Beste Aufnahmen.**
Kleine Preise. — Auch in diesem Jahre **Gratis-Verlosung großer Porträts.** 4360

Damen-Kleider, eleg., fesch, eig. ausgearbeitet **Michejeff, Pomorska 54.** 2269

Dauerwellen Wasserwellen Haarfärben führt erstklassig aus **P. Kroenke,** Frisiersalon für Damen und Herren, Dworcowa 3. 4674

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden preiswert unter Garantie ausgeführt 4466
F. Luckszat, Pomorska 35

Sommersprossen beseitigt unt. Garantie **„Axela"-Creme**; die Dose jetzt nur **2.- zł.**
J. Gadebusch, 3342 **Poznań**, Nowa 7. K.

Für ehemalige Brombergerin, die gefahren werden muß u. sich besuchsweise einige Tage hier aufhalten möchte. Ende Juni od. Anf. Juli **Kranken-Fahrstuhl** geg. Entschäd. zu leihen gesucht. Schonende Behandlg. zugesich. Off. u. E. 2290 a. d. Geschst. d. Z.

Holz- u. Eisenpump. Wasserleitung. a. Holzrohre baut 1967
Spychalski, Koronowo.

Dach-Reparaturen und Neueindeckungen 4566 führen sachgemäß unter langjähriger Garantie aus
Gebr. Schlieper
Tel. 306 Tel. 361
Dachpappenfabrik u. Teergroßdestillation.

Marmorschotter 3—5 mm und 5—8 mm weiß, schwarz und rot, **Ofenkacheln** aller Sorten, **Tonfliesen u. Wandplatten**, sowie alle Baumaterialien offerieren billigst
Bracia Pichert, T. z o. p. 4644
Chełmża. Tel. Nr. 14.

Fliegengaze Breiten 40, 50, 60 u. 100 cm, kleine Abschnitte per Post. Alle Sort. Gewebe f. Maschinensiebe in 53 od. 63 cm Brt.
Drahtgeflechtfabrik **Alexander Maennel**, Nowy Tomyśl (W. 6.)

Prima oberschlesische Steinkohle und Hüttenkoks Brennholz 4328 und beste **Buchenholzkohle** liefert
Andrzej Burzynski
ul. Sienkiewicza 34 Telefon 206.

Kanthölzer, Balken und Bretter zu Neubauten 3241
sow. auch komplett fertige Bauten wie Wohnhäuser, Ställe und Scheunen liefert billigst u. schnell
Fa. W. Sonnenberg Dampfsägewerk und Baugeschäft
Nowawieś wielka powiat Bydgoszcz.

Die der Familie **Franz Lenz-Gutowo** zugefügte **Beleidigung** nehme ich hiermit zurück
4693 **Paul Zittlau.**

Zur Wasser- und zur Landpartie vergiß von GREY den Kuchen nie.
Telefon 2212.

Heirat

Landwirt 24 Jahre alt, gute Erscheinung, evang., Inhaber einer 100 Morg. großen Landwirtschaft nebst größerem Stadtgrundstück, sucht eine liebe, strebsame Dame in passendem Alter mit größ. Vermögen zwecks Heirat. Offerten mit Bild, welches zurückges. wird, zu richten unter F. 4646 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirt in Deutschland, 32 J. alt, evang., Größe 1.68, mit 25 Morgen großer Wirtschaft, sucht lebenslustige Dame im Alter v. 22—28 Jahr. zwecks **Heirat** kenn. z. lernen. Vermögen erwünscht. Offerten nur mit Bild unter S. 4681 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Absolvent ein. höher. Technisch. Staatslehranstalt für Hoch- u. Tiefbau, 27 J. alt, strebsam, große Erscheinung, wünscht mit Dame in brieflich. Verkehr zu treten **zwecks Heirat**, sehr angenehm **Einheirat** in ein Baugeschäft od. ähnlich. Unternehmen. Anzufrag. unt. C. 4539 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gutsbesitzersohn sucht passend. Fräulein zw. **Heirat** kenn. z. lernen. Verm. 50000 Zł. zur Uebern. des väterl. Besitzes erforderlich. Offerten unter K. 2226 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Einem kath. Landwirt üb. 30 J., mit ca. 7000 zł Vermög., **Einheirat** wird in schuldenfr., erstklass. Wirtsch. v. 70 Mg. gebot. **Fr. J. Wagner**, behördl. genehmigte Ehevermittelung, **Poznań**, skrytka pocztowa 199. 4682

Geschäftsinhaberin im Freistaat Danzig sucht Bekanntschaft ein. solid. tüchtigen Herrn im Alter von 35 bis 50 Jahren zwecks Beteiligung von 6-8000 G. **Heirat** nicht ausgeschlossen. Offerten unt. M. 4580 a. d. Gschst. d. Bl.

Ausländerinnen reiche, viel. vermögende deutsch. Damen wünsch. glückl. **Heirat.** Ausk. kostenl. überzeugt Herrn auch ohne Vermögen. Vorschläge an Damen sofort. **Stabrey, Berlin**, Stolpischestr. 48. 3375

Wirtsch. Mädch. wünscht **Heirat** mit Herrn in den 30igern. Offerten unter H. 2219 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

„Postęp" die bekannte ideale Ehevermittlg. f. alle Stände. **Bydgoszcz**, Gdańska 67. 2288

Witwe, 49 J. alt, kath., 3-Zimmerwohng. und 2000 zł Verm., wünscht einen Herrn **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Off. unt. F. 2291 a. d. G. d. Z.

Sommersprossen Furunkel **Mitesser und gelbe Flecken** beseitigt 4468
Krem-Halina Nr. 1.
Ueberall erhältlich.

Sämtliche **NOTEN** soweit nicht am Lager, besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 — ul. Gdańska.

F. Eberhardt Bydgoszcz 4464

Maschinenfabrik
Dampfkesselbau
Eisengiesserei
Reparaturwerkstatt

empfiehlt sich zur sachgemäßen Ausführung sämtlicher Facharbeiten bei solidester Berechnung und günstigen Zahlungsbedingungen.

Sensen.

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich den Preis für Sensen ermäßigt habe und liefere unt. Garantie gegen Barzahlung:
Länge 95, 100, 105, 110, 115 cm | Bei Abnahme
Preis 15, 18, 19, 20, 21 zl. | von 12 Sensen eine gratis.
E. Bleck, Schmiedemeister, **Buczek**, p. Łaskowice, Pommerellen. 4484

Gemengeschrot haben in gesunder Qualität preiswert abzugeben
A. Meseck & W. Schultze
Chełmno
Telefon Nr. 18. 4361

Dauerwellen gut u. bill. Salon Glatz, Gdańska 17. 4080

Kinderwagen neueste Modelle, billigste Preise, Długa 5. 4495

Alles was der Tischler braucht, liefert billigst **S. Szulc, Bydgoszcz**, ul. Dworcowa 72. Telefon 840 u. 1901.

Moderne Möbelstoffe Möbelleder 4465
Eryk Dietrich, Bydgoszcz Gdańska 78, Tel. 782

Schweizerhaus 4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen meinen schattigen Garten, guten Kaffee in Kännchen und Kuchen. 2281
M. Kleinert.



Das Bromberger Konservatorium veranstaltet Sonnabend, den 10. u. Montag, den 12. 6., im Civil-Kasino seine **Schüler-Konzerte.**
Eintritt 99 u. 49 Groschen. 46



Dampferfahrten nach Brdyujście
am Sonntag, dem 11. Juni d. Jhs.
nach dem Fahrplan der Pfingstfeiertage
4689
LLOYD BYDGOSKI Spółka Akcyjna

Pommerellen.

10. Juni.

Graudenz (Grudziądz).

Ermäßigte Wochenend- und Festtags-Eisenbahnfahrkarten.

Um 33⅓ Prozent herabgesetzte Wochenend- und Festtags-Eisenbahnfahrkarten 3. Klasse werden in Graudenz nach folgenden Orten und zu beigefügtem Preise ausgegeben: Strasburg (Brodnica) 3,50 Złoty, Culm (Chełmno) 3,90, Ciechocinek 9,30, Danzig 13,80, Gruppe 2,00, Hela 22,50, Gdingen 15,80, Inowrocław 10,40, Goßlershausen (Jabłonowo) 8,10, Putziger Heisternest (Jastarnia) 20,50, Koliebken (Kolibki) 15,00, Konitz 10,40, Lautenburg (Lidzbark) 8,50, Hallerowo 19,00, Mischke (Mnieszek) 0,80, Neumark (Nowemiasto) 7,70, Orłowo 15,00, Ostrometzko (Ostromecko) 6,50, Pelplin 8,50, Putzig (Puck) 18,40, Rehden (Radzyn) 2,00, Rheda (Reda) 16,80, Roggenhausen (Rogóżno Pom.) 1,40, Großendorf (Wielkawieś) 19,00, Schwetz (Świecie) 4,70, Klinger (Tleń) 5,70, Tuchel (Tuchola) 7,70, Thorn (Toruń) 6,10, Wossarken (Owczarki) 0,80. Die Fahrkarten 2. Klasse sind ebenfalls für Sonn- und Festtagsreisen um 33⅓ Prozent ermäßigt worden. Für Kinder bis zu 10 Jahren ist der halbe Fahrpreis der ermäßigten Billetts zu entrichten; Kinder bis zu 4 Jahren sind gänzlich frei.

Nach Graudenz und zurück sind unter diesen Bedingungen Fahrkarten zu erhalten in Bromberg, Culm, Culmsee, Gdingen, Pelplin, Thorn und Neustadt (Wejherowo). *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 10. Juni d. J., bis einschließlich Freitag, 16. Juni d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Bescheinigungen für Arbeitslose.** Das hiesige Meldebureau gibt bekannt, daß die Hausbesitzer (Hausverwalter, Meldungführenden) verpflichtet sind, Arbeitslosen auf Verlangen eine Bescheinigung auszustellen, die auf Grund des Hausmeldebuches enthalten muß: 1. Ort und Dauer der Wohnung des Arbeitslosen in der betreffenden Ortschaft oder in dem betreffenden Hause; 2. Familienstand des Arbeitslosen, und wenn der Arbeitslose Familie hat, ein Verzeichnis der zu seiner Familie gehörigen Personen. Zur Familie sind in diesem Sinne zu rechnen: a) die nichterwerbende Ehefrau bzw. Ehemann, b) die Kinder und Stiefkinder im Alter bis zu 16 Jahren, sofern sie keinen Erwerb haben, sowie im Alter über 16 Jahren, falls sie nicht erwerbsfähig sind; c) die Kinder und Stiefkinder im Alter von 16 bis 18 Jahren, sofern sie eine allgemeinbildende Mittelschule oder eine Gewerbeschule besuchen, d) zur Arbeit unfähige Eltern und Großeltern. Falls der Arbeitslose betreffs der in der Bescheinigung angegebenen familienangehörigen Personen Einwände erhebt, ist der Hausbesitzer (Hausverwalter, Meldungführende) verpflichtet, eine entsprechende Bemerkung in die Bescheinigung einzutragen. Die Hausbesitzer (Hausverwalter, Meldungführenden) müssen im Meldebureau oder in einem zur Legalisierung von Unterschriften berechtigten Amt ihre Unterschrift in der Bescheinigung beglaubigen lassen. Für die Bescheinigungen sind Formulare bestimmt worden, die die Arbeitslosen in der Expositur des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts in Graudenz, Friedrichstr. (Moniuszki), erhalten können. Hausbesitzer (Hausverwalter, Meldungführende), die der Verpflichtung zur Ausstellung der Bescheinigungen nicht nachkommen, setzen sich einer Bestrafung aus. *

× **Noch ein ergiebiger Fischzug.** Vor einigen Tagen hatte ein Fischer bei Schwetz (Świecie) das Glück, ebenfalls einen Stör zu fangen, der mehr als zwei Zentner Gewicht aufwies. *

× **Überfallen und mißhandelt** wurde dieser Tage abends von zwei Personen auf der Eisenbahnbrücke ein hiesiger, in der Blumenstraße wohnhafter Bürger. In der Dämmerung vermochte er die Täter, deren Beweggründe zu dem rüden Vorgehen unbekannt sind, leider nicht zu erkennen. *

× **Gerichtliches Nachspiel eines Försterkonflikts mit wütenden Holzdieben.** Im September v. J. stellte der staatliche Förster Niensel in Schöntal (Dusocin) fest, daß in seinem Revier Holz gestohlen worden war. Da er auf Stefan Zieliński und dessen Geliebte Josefa Łebke Verdacht hatte, begab er sich in Begleitung eines Schutzmannes zur Behausung des Z., wo auch die Ł. angetroffen wurde, und führte eine Revision durch. Es wurde dann auch das gestohlene Holz vorgefunden, und zwar unter einem Schuppen versteckt. Auf die Frage des Försters nach dem Erwerb des Holzes begannen Z. und die Ł. einen Höllenlärm zu machen, und die Ł. schlug den Förster mit einem Knüppel so heftig auf den Kopf, daß der Geschlagene sich infolge der Erschütterung kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Z. rief darauf der Ł. zu, sie möge eine Axt nehmen und damit den Förster totschlagen. Tatsächlich ergriff das haßerfüllte Weib auch das gefährliche Gerät und suchte mit ihm auf den Förster einzuhauen; jedoch vermochte der Polizeibeamte durch schnelles Hinzuspringen Blutvergießen zu verhindern. Am Mittwoch hatten sich nun Zieliński und die Łebke vor dem Graudenzer Bezirksgericht zu verantworten. Auf Grund der Zeugenaussagen hielt der Gerichtshof eine empfindlichere Strafe für angemessen und erkannte gegen die Angeklagten auf je 6 Monate Gefängnis. *

× **Ein Großeinbrecher** hatte sich in der Person des wohnungslosen Ludwig Woźniak vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Nicht weniger als 17 Einbrüche und Wohnungsdiebstähle legte ihm die Anklage zur Last, die er in der Zeit von Januar 1932 bis April 1933 in Graudenz verübt haben soll. Woźniak gab aber nur zwei Diebstähle zu, alle anderen stritt er dreist ab. Er ist übrigens wegen Eigentumsvergehen schon wiederholt mit langjährigen Freiheitsstrafen belegt worden. Zu der Verhandlung waren 17 Zeugen geladen. Das Gericht hielt den Angeklagten in drei Fällen des Diebstahls und in zehn Fällen der Hehlerei für überführt; in den verbliebenen vier Fällen konnte W. die Täterschaft nicht nachgewiesen werden. Das Urteil lautete auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten. *

× **Gestohlen** wurden Jan Lutowski, Courbierestraße (Kościuszki) 13, 30 Stück Brieftauben im Werte von 150 Zł.; ferner aus dem Kasino auf der Fliegerstation Messer, Gabeln, Teelöffel und andere Sachen im Gesamtwerte von 80 Złoty. *

× **Konfiszierte Sachen.** Auf der hiesigen Kriminalpolizei, Kirchenstraße (Kościelna) 15, befinden sich eine Damen-Armbanduhr (Dublee) mit Kettchen, sowie ein goldener Trauring (gestempelt 556) mit den Buchstaben L. C. und dem Datum 16. 9. 1911. Beides ist einer Graudenzer Person im Kreise Culm als vermutlich aus Diebstahl herrührend abgenommen worden. Die Eigentümer können sich auf dem genannten Amt melden. *

Thorn (Toruń).

Und neues Leben blüht . . .

Zu Beginn des Krieges wurden hier wie gewiß auch in anderen deutschen Festungsstädten sog. Unterstände errichtet: kellerartige Gewölbe in Beton, die, den Bodenverhältnissen angepaßt, teils über, oft aber auch ganz unter der Erdoberfläche angelegt waren. Bis zu einem gewissen Grade wurden sie als bombensicher angesehen. Sie waren bestimmt, den Verteidigungsmannschaften der Festung im Falle einer Belagerung sichere Zufluchtsstätten zu gewähren bezw. Munitionsvorräte aufzunehmen. Darum befinden sich diese Unterstände meist am Rande der Stadt, aber immer noch innerhalb des Festungsgürtels.

Als dann nach dem Kriege eine sehr starke Zuwanderung aus anderen Gebietsteilen hierher einsetzte und die Bevölkerungsziffer trotz der massenhaften Abwanderung der Deutschen zunahm (sie ist von etwa 45 000 vor dem Kriege auf 56 000 gestiegen), als sich dann auch die große Arbeitslosigkeit unter der ärmeren Bevölkerung anfing auszuwirken, siedelten viele der ärmsten Familien in ihrer Not in diese Unterstände über, wo sie trocken und warm, vor allem aber billig wohnen konnten. Anfangs zahlten sie keinerlei Miete und sonstige Nebenabgaben, heute werden auch von ihnen 5 Złoty monatlich erhoben. In einem Falle hat sich sogar ein Fuhrunternehmer mit Pferd und anderem Vieh sowie Geflügel in einem solchen Unterstande niedergelassen und in Podgorz war in mehreren dieser Unterstände sogar ein gewerbliches Unternehmen, eine Champignonzüchterei, eingerichtet, die angeblich recht lohnend gewesen sein soll.

Einige solcher Unterstände sind inzwischen abgebrochen und das feste Material in Form von „Brocken“ zu Bauzwecken und auch zu Wegeausbesserungen verwendet worden. Nur in zwei Fällen hat man bisher diese Unterstände im ganzen als Fundamente und Keller für größere Gebäude stehen lassen: so hat das Kloster der Redemptoristen nach der politischen Neugestaltung hier eingerichtet, am Wasserwerk bei Weißhof einen größeren Gebäudekomplex angelegt und einen Flügel auf solchen Unterständen erbaut. Jetzt ist über dem dicht am Bahnhof Thorn-Mocker befindlichen Unterstand auch ein Wohnhaus errichtet worden. **

---

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand nahm gegen den Vortag um weitere 5 Zentimeter ab und betrug Freitag früh bei Thorn 0,36 Meter über Normal. — Die Stadt passierten auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig Dampfer „Stanisław“, „Halka“ und „Goniec“, in umgekehrter Richter „Kaniowczyk“ und „Mars“. — Auf dem Uferbahnhof wurden 5 Waggons mit Kohlen und je einer mit Ziegeln und Benzin entladen. **

v **Der Staatspräsident in Thorn.** In diesem Jahre nimmt der Staatspräsident, Professor Ignacy Mościcki, am Fronleichnamstage in Thorn an den Prozessionsfeierlichkeiten teil. Im vorigen Jahre wurde der Brauch beschlossen, daß das Staatsoberhaupt alljährlich in einer anderen Stadt an der Fronleichnamsprozession teilnehmen wird. Mit Rücksicht auf die 700-Jahrfeier Thorns fiel die Wahl in diesem Jahre auf unsere Stadt. **

v **Öffentliche Ausschreibung.** Die Pommerellische Landesstarostei in Thorn (Starostwo Krajowe Pomorskie w Toruniu), ul. Mostowa 11, will die Jahreslieferung von Brennmaterialien: 3642 Tonnen Kohlengrieß, 1010 Tonnen Stückkohle, 607 Tonnen Würfelkohle I, 475 Tonnen Nußkohle Ia, 1191 Tonnen Koks vergeben. Nähere Informationen und Offertformulare sind gegen Zahlung von 5 Złoty bei der Wege- und Bauverwaltung der Landesstarostei erhältlich. Offerten müssen in versiegelten Briefumschlägen mit der Aufschrift „Dostawa opału na rok 1933/34“ bis spätestens 20. Juni 1933, 12 Uhr, bei der Landesstarostei in Thorn (Wydział I) eingereicht werden. **

v **Schiedsrichter-Bezirke in Thorn.** Das Appellationsgericht in Thorn veröffentlichte die Einteilung der Schiedsrichterbezirke in der Stadt Thorn. Die Innenstadt hat 2 Bezirke: I (Schiedsrichter Paweł Jurkiewicz, Mostawa Nr. 26) und II (Przemysław Winiarski, Krzyzacka 4). Auf der Bromberger Vorstadt sind 2 Bezirke: III (Sylwester Parzybok, Bydgoska 8) und IV (Aleksander Talaska, Mickiewicza 109). Auf der Culmer Vorstadt ist ein Bezirk: V (Stanisław Żółtowski, Szosa Chełmińska 53). In Mocker sind 2 Bezirke: VI (Jan Armknecht, Bart. Głowackiego 12) und VII (Józef Rutkowski, Kościuszki 24). Der Bezirk VIII umfaßt die Jakobsvorstadt (Schiedsrichter Czesław Radomski, Lubicka 44/46). **

‡ **Der Freitag-Wochenmarkt** brachte ein bedeutend kleineres Eierangebot als seine Vorgänger; die Mandel kostete 0,90—1,20. Butter wurde mit 1,20—1,50 verkauft. Tauben kosteten pro Paar 1,00—1,20, junge Hühnchen pro Paar 1,50—3,50, Suppenhühner à 2,00—4,00. Auf dem Gemüsemarkt notierte man: Spargel 0,15—0,60, Spinat 0,10—0,25, Sauerampfer 0,05, Kohlrabi pro Bund 0,30—0,40, Karotten pro Bund 0,10—0,25, Rettich und rote Rüben pro Bund 0,10, Gurken à 0,20—1,00, Blumenkohl pro Stück desgl., Salat pro Kopf 0,05—0,15, Meerrettich pro Stück 0,05—0,30, Zwiebeln 0,15—0,25, Radieschen und Petersilie pro Bund 0,10, Schnittlauch pro Bund 0,05, Rhabarber 0,05—0,15, grüne Stachelbeeren 0,30 usw. Äpfel kosteten 0,50—1,50, Apfelsinen à 0,30—1,20, Zitronen à 0,10—0,20, Bananen à 0,50—0,70 Złoty. Unter den vielen blühenden Blumen bemerkte man besonders Flieder, Maiglöckchen und Schneeballen. — Der Fischmarkt auf der Neustadt zeigte Zander zu 2,30, Hechte und Karauschen zu 1,40, Schleie zu 1,20, Barsche und Bressen zu 0,90, Krebse zu 0,20 pro Stück. Angeboten waren ferner Aale mit 1,00—1,80, Wels mit 0,80, Zärten mit 1,40, geräuchert mit 1,50, Räucheraal mit 3,00, Räucherflundern mit 1,50, Räucherheringe mit 0,10—0,30 pro Stück und Salzheringe mit 0,07—0,15 pro Stück. Die Nachfrage war mittelmäßig. **

‡ **Straßenunfall.** In der Nähe des hier gastierenden Zirkus Staniewskich stürzte die in der Kleinen Marktstraße (ul. Browarna) 7 wohnhafte Marja Dobrosielska über eine dort liegende Schiene, wobei sie sich eine Verrenkung des rechten Beines zuzog. Sie wurde in das Diakonissen-Krankenhaus in der Schwerinstraße (ul. Batorego) eingeliefert. **

‡ **Festgenommen** wurden am Donnerstag drei Personen wegen Entziehens von der ärztlichen Kontrolle und zwei Betrunkene. — Zur Anzeige gelangten je ein gewöhnlicher und ein versuchter Einbruchsdiebstahl sowie neun Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften. **

∓ **Podgorz** (Podgórz), bei Thorn, 9. Juni. Selbstmord durch Vergiften mit Leuchtgas verübte der 54 Jahre alte Leiter der hiesigen Gasanstalt Franciszek Zalewski in seinem Schlafzimmer. * *

*

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 9. Juni. Unbekannte Täter leerten in der hiesigen katholischen Pfarrkirche zwei Opferbüchsen. Sodann drangen sie in die Sakristei, wo sie mehrere Flaschen Abendmahlswein austranken, worauf sie spurlos verschwanden.

Diebe drangen in die Wohnung des P. Wawrzonkiewicz in der Matejka ein und stahlen einen Anzug, Wäsche, 15 Złoty Bargeld sowie ein Nachttischchen. Letzteres wurde in der Nähe auf einem Felde aufgefunden.

Spurlos verschwunden ist der 5jährige Zbigniew Dudek aus Posen, der mit seiner Mutter hier zu Besuch weilte.

h. **Konitz** (Chojnice), 9. Juni. Eine billige Eisenbahnfahrt hatten die beiden Brüder Hankiewicz gemacht, die sich in Warschau ins Bremserhäuschen gesetzt hatten. Die Konitzer Polizei war damit aber nicht einverstanden und nahm sie deshalb hier fest.

Der Landwirt Joseph Szczepański aus Rytel wurde gestern in einem Restaurant am Georgsplatz festgenommen, weil er in betrunkenem Zustande sich abfällig über den polnischen Staat geäußert hat.

Der Reichsdeutsche Heinrich Landgräber aus Stargard wurde ausgewiesen und über die Grenze nach Deutschland abgeschoben.

Wegen unerlaubten Grenzübertritts wurden von der Grenzpolizei Waldemar Nawrat aus Königshütte und Leon Przybylski aus Posen verhaftet.

Gestern hatten sich eine Reihe von Kaufleuten vor dem Konitzer Gericht wegen der Einfuhr Danziger Kontingentwaren zu verantworten. Sämtliche Angeklagten hatten vom Zollamt eine Strafe deswegen zudiktiert bekommen und dagegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Als Zeuge war außer einem Konitzer Zollbeamten noch ein Kommissar des Danziger Zollamtes erschienen. Buchbindermeister Bennewitz wurde vom Gericht die ihm auferlegte Strafe auf 20 Złoty ermäßigt. Kaufmann Bieliński aus Tuchel wurde wegen der Einführung von Kurzwaren der Firma Forell & Co., Danzig, freigesprochen, weil diese Danziger Firma sehr viel polnische Ware führt. Die anderen drei zur Verhandlung stehenden Sachen mußten vertagt werden, da noch weitere Nachforschungen anzustellen sind bezw. wurde die Urteilsverkündung auf Sonnabend verschoben.

h **Löbau** (Lubawa), 9. Juni. Wegen Fischschmuggels hatten sich vor dem Thorner Appellationsgericht der Fischer Johann Gabriel, sein Gehilfe Batkiewicz, beide aus Radomno hiesigen Kreises, und der Fischhändler Lengałka Zürich aus Warschau zu verantworten. Die Anklageschrift warf Gabriel und Batkiewicz vor, im Dezember v. J. auf dem Radomno-See 440 Kilogramm Fische aus Deutschland nach Polen geschmuggelt zu haben. (Die deutsch-polnische Grenze läuft mitten durch den Radomno-See.) Die geschmuggelten Fische waren für den Fischhändler Zürich bestimmt. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Das Urteil lautete für Gabriel und Batkiewicz auf je 1430 Złoty Geldstrafe und eine Woche Arrest, für Zürich auf 300 Złoty Geldstrafe.

Selbstmord durch Erhängen verübte in diesen Tagen die 18 Jahre alte Honorata Rosinska in Kazanice. Familienzwistigkeiten haben die Unglückliche zu diesem Schritt getrieben.

\# **Neuenburg** (Nowe), 9. Juni. Zu den Bergrutschen in den Weichselgegenden kann nun mitgeteilt werden, daß diese Bodenbewegungen am Abhange des sog. Apothekergartens an der hiesigen unteren Fischereichaussee kürzlich einen erheblichen Umfang angenommen haben. Gartenbäume sowohl wie die naheliegenden Zaunteile auf einer Länge von 8—10 Meter sind vom ursprünglichen Standpunkte losgerissen und bis nahezu der Hälfte des recht hohen Berges abgerutscht. Nach dem Urteil hiesiger Tiefbausachverständiger ist die Bewegung wirksam nur durch energisches Abfangen der fraglichen Wasserläufe zu hemmen.

a. **Schwetz** (Świecie), 9. Juni. Am 12. d. M. findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Auf dem hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 1.—31. Mai d. J. 23 Anmeldungen registriert und zwar: 9 Geburten (3 Knaben, 6 Mädchen), 12 Todesfälle und 2 Eheschließungen.

w **Soldau** (Działdowo), 9. Juni. Gestohlen wurde dem Grundbesitzer Skibniewski in Grolewo aus dem Stall ein wertvolles Pferd. Die Diebe konnten bis heute nicht ermittelt werden. — Dem Instmann Lipka in Kl. Lensk (Mały Łęck) wurde von der Bleiche nachts die ganze Wäsche im Werte von über 200 Złoty gestohlen. — Dem Kirchendiener Kaczorek in Gr. Lensk (Wielki Łęck) wurde am hellen Tage Wäsche gestohlen. Der Diebstahl wurde rechtzeitig bemerkt, und die Verfolgung auf Pferden hatte Erfolg. Ein Dieb konnte schon in Kl. Lensk ergriffen werden, während die zwei Komplizen entkommen konnten. Einer davon wurde in Kl. Koschlau (Koszelewski) ermittelt und verhaftet. — In Kl. Lensk wurden dem Einwohner Styczinski die letzte Henne, ein Korb und ein Sack aus dem Stall gestohlen, da weitere Gegenstände nicht mehr vorhanden waren.

Am Dienstag, dem 13. d. M., findet hier ein Vieh-, Pferde- und Krammarkt statt.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 9. Juni. Durch Brandschaden vernichtet wurden in Junkernhof (Trzebciny), Kreis Tuchel, das Wohnhaus, der Stall, der Schuppen und die Scheune des Besitzers Eduard Moddelmog. Mitverbrannt sind mehrere landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, ein Fahrrad, ein Schwein, Stroh und etwas Getreide. Der Brand wurde verursacht durch Funkenauswurf aus dem Schornstein.

Ein Waldbrand entstand vormittags gegen 11 Uhr im Staatlichen Forst Kamionka, Kreis Tuchel. Etwa sechs Morgen junger Waldbestand wurden dadurch vernichtet.

Der heutige Wochenmarkt war sehr stark besucht und beschickt. Für das Pfund Butter zahlte man 1—1,30 und für die Mandel Eier 1—1,10.

z **Zempelburg** (Sępólno), 9. Juni. Ein Moorbrand auf der in der Nähe der Stadt gelegenen sogenannten Torfmesse entstand vor einigen Tagen in der 9. Abendstunde, wobei eine größere Fläche vernichtet wurde. Dank der von dem in der Nähe ansässigen Besitzer St. und seinen Leuten sofort angestellten Löscharbeiten konnte eine weitere **Ausbreitung des Feuers verhindert werden.**

Rundfunk-Programm.

Montag, den 12. Juni.

Königswusterhausen.

06.20: Konzert. 09.00: Fröhlicher Kindergarten. 09.45: Friedrich Hebbel: Kindergedichte. 10.10: Schulfunk. Hermann Weinreich: Deutsche Geschichte in deutscher Dichtung. 11.30: Zeitfunk. 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Wandern, ach wandern . . . (Schallplatten). 15.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten: Kissen für Garten und Balkon. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Von Breslau: Konzert. 17.00: Pädagogischer Funk. Prof. H. Wirth: Germanische und deutsche Geistesurgeschichte und die Schule. 17.35: Musik unserer Zeit. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Lieder von Felix Draesecke. 18.25: Prof. Dr. H. Herrfahrdt: Staatsführung und Parteipolitik. Eine staatsrechtliche Betrachtung. 18.50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Berlin: **Der Fischzug.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **Orchesterkonzert.** Heiteres aus Mozart-Opern. 21.00: **Menschen im Beruf.** 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschl.: Zeitfunk: Zukunftsprobleme der Reichsbahn — Motorisierung — Arbeitsbeschaffung. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Frankfurt: Nachtkonzert.

Breslau-Gleiwitz.

06.20: Konzert. 12.00: Schloßkonzert. 13.15: Meister des Klaviers und Cellos (Schallplatten). 14.10: Bunte Stunde (Schallplatten). 15.40: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.30: Abendmusik (Schallplatten). 19.00: **Stunde der Nation.** Von Berlin: **Der Fischzug.** 20.00: **Johann Strauß.** 21.20: **Kleines Konzert.** 22.40—22.55: 700-Jahrfeier Glausche.

Königsberg-Danzig.

06.20—08.00: Konzert. 11.30: Von Hamburg: Schloßkonzert. 13.05: Konzert. 15.00: **Von London: Von der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London. Rede des Königs von England.** 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.45: Bücherstunde. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Berlin: **„Der Fischzug".** 20.00: **Kammermusik.** 21.45: Englisch für Anfänger. 22.15: Nachrichten Sport.

Leipzig.

06.20: Konzert. 12.00: Rich. Strauß-Stunde (Schallplatten). 13.15: Aus deutschen Opern (Schallplatten). 15.00—15.25: **Rede des Königs von England anläßlich der Weltwirtschaftskonferenz in London.** 16.00: Konzert. 18.00: Pädagogischer Funk. 18.25: Zum 50jährigen Jubiläum der deutschen Kolonie Südwest-Afrika. Gespräch über den Kolonialpionier Adolf Lüderitz, verfaßt von Hermann Kießler, Weimar. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Berlin: **„Der Fischzug".** 20.00: **Mandolinenkonzert.** Mandolinenorchester-Verein 1919. 20.30: **Stunde der Heimat: Annaberger Kät.** 21.10: **Auch kleine Dinge können uns entzücken.** Ein buntes Programm. Margarete Peiseler-Schmutzler. 22.10: Nachrichtendienst (II). Anschl. bis 24.00: Orchesterkonzert.

Warschau.

12.05—13.00 und 14.55: Schallplatten. 15.50: Schallplatten. 17.45: Klavicin-Vortrag. 18.35: Leichte Musik (Schallplatten). 20.15: **Veranstaltung zum Kongreß der polnischen und tschechoslowakischen Elektrotechniker in Warschau.** I. (20.15—20.30): Ansprache im Senderaum. II. Konzert aus der Philharmonie. Dir. Fitelberg. Solisten: Uminska, Violinistin, und Czaplicki, Bariton. 22.45: Tanzmusik (Schallplatten).

Dienstag, den 13. Juni.

Königswusterhausen.

06.20: Konzert. 10.10: Schulfunk: „Wilhelm Tell". Die Szenen der Volkserhebung. Personen: Tell: Heinrich George; Stauffacher: Friedrich Kayßer; Geßler: Fritz Rasp. 11.30: Zeitfunk. 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Beliebte Ouvertüren (Schallplatten). 15.00: Jugendbastelstunde. 15.45: Friedrich Gebhardt: Bauerngeschichten. 16.00: Von Leipzig: Konzert. 17.00: Für die Frau: Was junge Mütter wissen sollten (II). 17.25: Zeitfunk. 17.35: Musik für 2 Klaviere: W. A. Mozart: Sonate D-Dur. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Lebende Tonsetzer. Gesang: Inge Brodersen. Am Flügel Die Komponisten. 18.30: Politische Zeitungsschau. 18.50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **Bayerischer Reigen.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: Von München: Weltpolitischer Monatsbericht. 20.25: **Blasorchesterkonzert.** Adolf Becker-Orchester. 21.30: Von Berlin: Tanzabend. 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Hamburg: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz.

06.20: Konzert. 12.00: Konzert. 13.15: Schallplatten. 14.10: Schallplatten. 15.30: Kinderstunde. 16.30: Konzert. 17.40: Zeitdienst. 18.25: Alte und neue Musik. 19.00: **Stunde der Nation. Bayerischer Reigen.** 20.25: Kabarett auf Schallplatten. 21.10: **Erfinderschicksale.**

Königsberg-Danzig.

06.20—08.00: **Konzert.** 11.05: Von Danzig: Jagdfunk. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.35: Bücherstunde. 17.55: Ein Sing- und Spielabend beim Deutschen Jungvolk. 18.25: Stunde der Arbeit. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **Bayerischer Reigen.** 20.35: „Herakles". Musikalisches Drama von G. F. Händel in der Neugestaltung von Friedrich Chrysander. 22.05: Wetter, Nachrichten, Sport.

Leipzig.

06.20: Konzert. 12.00: Schallplatten. 13.15: Schallplatten. 14.20: Künstlernachwuchs. 15.00: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 19.00: **Stunde der Nation: Bayerischer Reigen.** 20.25: **Unterhaltungskonzert.** 21.30: **Die Eifel.** 22.30: Nachrichtendienst (II). Anschl. bis 24.00: **Musik um 1600.**

Warschau.

12.05 und 14.55: Schallplatten. 15.35: Schallplatten. 15.50: Schallplatten. 16.00: Solistenkonzert. 17.15: Sinfonie-Konzert. 18.35: Schallplatten. 20.00: **Zum ersten internationalen Tanzkongreß in Warschau.** Konzert, dem polnischen Kunsttanz gewidmet. Funksinfonie-Orchester, Dir.: Fitelberg. 21.30: Lieder und Arien. Dudicz, Sängerin. 22.00: Tanzmusik. 22.40: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. **Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.**

K. Z. 100. Hat die deutsche oder die polnische Zollbehörde das Paket zurückgehen lassen?

A. S. B. 1. Anerbengut ist ein landwirtschaftlicher Besitz, für den im Grundbuch die sogentnnte Anerbengemeinschaft eingetragen ist. — Anerbe ist der eine von mehreren Erben, der das Vorrecht hat, den Hof zu übernehmen. Das Anerbenrecht ist also ein Mittel, um eine Zersplitterung des Grundbesitzes im Wege der Erbteilung zu verhindern. — Die Testamentsfreiheit des Eigentümers bleibt trotz eingetragener Anerbengutsgemeinschaft gewahrt, da das Anerbenrecht gesetzliches Erbrecht ist, das nur Platz greift, wenn kein Testament vorliegt. — Das preußische Gesetz vom 8. Juni 1896 hat das Anerbenrecht für Ansiedlungs- und Rentengüter eingeführt. Der Erbauseinandersetzung wird der Ertragswert, nicht der Verkaufswert, der wohl immer höher sein dürfte, zugrunde gelegt. Die Miterben müssen sich unkündbare Erbabfindungsrenten gefallen lassen, deren Ablösung durch Vermittlung staatlicher Rentenbanken erfolgen kann. Auf diese Weise ist dem Übernehmer dauernde Erhaltung des Besitztums ermöglicht. 2. Für den Verkaufs- und Ertragswert ist eine gerichtliche Taxe entscheidend. 3. Wenn ein Erbe den Besitz übernehmen will, müssen sich die anderen Erben damit zufrieden geben, daß ihr Erbteil (als Amortisationshypothek etwa) auf das Grundstück eingetragen wird, wenn der Übernehmer nicht sofort die anderen auszahlen kann. Am besten übergibt der Erbe, der übernehmen will, baldmöglichst die Sache einem zuverlässigen Rechtsanwalt. 4. Abkömmlinge (also nicht Neffen o. ä.), die als gesetzliche Erben (d .h. wenn kein Testament vorliegt) zur Erbfolge gelangen, sind verpflichtet, dasjenige, was sie von dem Erblasser bei dessen Lebzeiten als Ausstattung erhalten haben, bei der Auseinandersetzung untereinander zur Ausgleichung zu bringen, soweit nicht der Erblasser bei der Zuwendung ein Anderes bestimmt hat. Zuschüsse, die zu dem Zweck gegeben worden sind, als Einkünfte verwendet zu werden, sowie Aufwendungen für die Vorbildung zu einem Beruf sind nur insoweit zur Ausgleichung zu bringen, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß überstiegen haben. — Praktisch geschieht die Ausgleichung folgendermaßen: Der Wert der Zuwendung wird dem Nachlaß (soweit er den Abkömmlingen zufällt) zugerechnet, denn die Vorabzahlung muß rechnerisch wieder in den Nachlaß zurückgebracht werden. Dann wird geteilt und die schon erhaltene Zuwendung dem Bedachten auf den ihn entfallenden Erbteil angerechnet.

F. M. 100. 1. Sie müssen sich an das Mietseinigungsamt wenden und von dem die Friedensmiete feststellen lassen, wobei Sie am besten die Ihnen schon bekannte Summe nicht nennen, da die ja einen großen Keller und den Stall nicht umfaßte. Selbständig dürfen Sie nicht weniger zahlen. 2. Die über Friedensmiete nach Vereinbarung gezahlte Miete können Sie nicht zurückverlangen. 3. Wenden Sie sich mit einer Beschwerde an die Gesundheitspolizei.

Zum Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Was alle Weisheit in der Welt
bei uns hier kaum kann lallen,
das läßt Gott aus dem Himmelszelt
in alle Welt erschallen:
daß er alleine König sei,
hoch über alle Götter,
groß, mächtig, freundlich, fromm und treu,
der Frommen Schutz und Retter,
Ein Wesen, drei Personen.

Der Vater hat von Ewigkeit
den Sohn, sein Bild, gezeuget;
Der Sohn hat in der Füll der Zeit
im Fleische sich erzeiget;
der Geist geht ohne Zeit herfür
vom Vater und vom Sohne,
mit beiden gleicher Ehr und Zier,
gleich ewig, gleicher Krone
und ungeteilter Stärke.

Ei nun, so gib, du großer Held,
Gott Himmels und der Erden,
daß alle Menschen in der Welt
zu dir bekehret werden.
Erleuchte, was verblendet geht,
bring wieder, was verirret;
reiß aus, was uns im Wege steht
und freventlich verwirret
die Schwachen in dem Glauben:

Auf daß wir also allzugleich
zur Himmels-Pforten dringen
und dermaleinst in deinem Reich
ohn alles Ende singen,
daß du alleine König seist,
hoch über alle Götter,
Gott, Vater, Sohn und heilger Geist,
der Frommen Schutz und Retter,
Ein Wesen, drei Personen.

Paul Gerhardt.

Die Strafanträge im Gereke-Prozeß.

Im Betrugsprozeß gegen Dr. Gereke begann der Staatsanwalt am Mittwoch mit seinem Plädoyer.

Der Staatsanwaltsassessor von Haake betonte eingangs, daß es sich bei dem Fall Gereke nicht eigentlich um einen üblichen Korruptionsfall handele, sondern daß man hier vor einem Schulbeispiel des großangelegten Betruges stehe. Man habe im Laufe der Verhandlung versucht, das Vorgehen gegen Dr. Gereke als eine politische Intrigue gewisser Interessenten hinzustellen. Dagegen müsse man sich schärfstens verwahren.

Der Staatsanwalt wandte sich dann den eigentlichen drei Tatbeständen zu, die Dr. Gereke als strafbare Handlung zur Last gelegt werden. In allen drei Tatbeständen kam der Staatsanwalt zu dem Schluß, daß Dr. Gereke wegen Untreue und Betrugs als schuldig anzusehen sei.

In dem sogenannten Fall „Aufwandsentschädigung" habe Dr. Gereke unter der Vorspiegelung, keinerlei Aufwandsentschädigungen zu erhalten, den Landgemeindeverband dazu veranlaßt, die Umlage zu veranstalten, deren Ertrag von 76 000 Mark ihm voll zugeflossen sei, während er aus den Kassen des Verbandes bereits 74 000 Mark entnommen hätte.

In dem zweiten Fall, der Zeitschrift, kam der Staatsanwalt im Laufe seines Plädoyers zu der Feststellung, daß es sich hier ebenfalls um Betrug und Untreue handele. Die Zeitschrift sei Dr. Gereke treuhänderisch übertragen worden. Er habe die Einkünfte der Zeitschrift nicht dem Verband zugeführt, sondern die Gelder persönlich verwandt, um öffentlich eine große Rolle spielen zu können. Der Tatbestand der Untreue und des Betruges wäre auch dann stichhaltig, wenn die Zeitschrift als wirtschaftliches Eigentum Dr. Gereke übereignet worden sei. — In diesem Falle habe sich der Angeklagte Freygang der Beihilfe zur Untreue und zum Betrug schuldig gemacht.

Nach einer kurzen Pause fuhr der Staatsanwalt in seinem Plädoyer fort und wandte sich dem dritten Punkt, der Frage der Hindenburg-Ausschuß-Gelder, zu. Dr. Gereke habe als Leiter des Aktionsausschusses während der beiden Hindenburg-Wahlgänge große Überschüsse erzielt und diese überschüssigen Gelder zu einem Teil zurückgehalten und durch falsche Quittungen als ausgegeben ausgewiesen. Der Staatsanwalt ging dann auf einzelne Fälle und Zeugenaussagen ein, in denen der Tatbestand erwiesen sei, daß Dr. Gereke auch in diesem Fall das erlaubte Maß des politischen Versteckspielens überschritten habe.

Die Voraussetzungen des Amnestiegesetzes könnten auf Dr. Gereke nicht angewandt werden, da Dr. Gereke nicht aus großen politischen Motiven heraus, sondern vielmehr aus eigenem persönlichen Ehrgeiz gehandelt habe.

Nach über dreistündigem Plädoyer beantragte Staatsanwaltsassessor von Haake gegen Dr. Gereke **folgende Strafen:** Wegen Betruges im Falle Aufwandsentschädigung zwei Jahre Gefängnis, wegen fortgesetzten Betruges im Falle Zeitschrift fünf Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 500 Mark einen Tag Gefängnis, im Falle des Hindenburgausschusses wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug drei Jahre Gefängnis. **Diese Strafen seien zusammenzuziehen zu sechs Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe.**

In anbetracht der ehrlosen Gesinnung beantragte der Staatsanwalt weiter, gegen Dr. Gereke auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren zu erkennen. Im übrigen verlangte er Aufrechterhaltung des Haftbefehls gegen den Angeklagten.

Den Mitangeklagten Freygang beantragte er im Falle Hindenburgausschuß wegen Beihilfe zur Untreue und Betruges freizusprechen, wegen Beihilfe im Falle fortgesetzten Betruges im Falle Zeitschrift beantragte er auf **eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten** zu erkennen. Dem Angeklagten Freygang soll die Untersuchungshaft voll angerechnet werden und für den Rest der Strafe eine Bewährungsfrist von drei Jahren gegeben werden.

Dr. Gereke nahm den Antrag des Staatsanwalts gelassen auf.

*

Göring an die Oberpräsidenten.

Die wichtige Stellung des Gauleiters.

Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, hat an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet:

Nachdem der Sieg der nationalen Erhebung vollendet ist, sind auch in personeller Hinsicht die Maßnahmen getroffen worden, die die Durchsetzung der von der nationalen Bewegung verfolgten Ziele in der Verwaltung gewährleisten. Die Verbundenheit der leitenden Stellen der Staatsverwaltung mit der Mehrheit der Bevölkerung ist damit sichergestellt. Die Ober- und Regierungspräsidenten müssen es sich besonders angelegen sein lassen, diese Verbundenheit zu pflegen und auszubauen. Die Oberpräsidenten haben daher bei der Erfüllung ihrer Aufgabe die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vorgänge in der Provinz zu beobachten, die Regierungspräsidenten ebenso bei der Führung der allgemeinen Landesverwaltung innerhalb ihres Bezirkes ständig mit den führenden Gauleitern Fühlung zu halten.

Selbstverständlich wird hierdurch das den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zustehende Recht der Exekutive in keiner Weise berührt. Diese verbleibt vielmehr ausschließlich ihnen.

Jedoch werden sie zweckmäßig vor wichtigen Maßnahmen mit dem zuständigen Gauleiter in Verbindung treten, um diesem Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Zu solchen Maßnahmen rechnen besonders die über leitende Beamte zu machenden Personalvorschläge. In den Berichten, die in derartigen Personalangelegenheiten erstattet werden, ist die Stellung des Gauleiters anzugeben, und falls sie von der eigenen Auffassung abweichen sollte, zu ihr Stellung zu nehmen.

*

Lager des Großdeutschen Bundes aufgelöst.

Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Lüneburg berichtet:

Auf dem Truppenübungsplatz Munster fand während der Pfingstfeiertage der erste Bundestag des Großdeutschen Bundes unter Führung des Admirals von Trotha statt. 15 000 Jungen und Mädel aus ganz Deutschland waren erschienen. Die Jungen waren in einem Zeltlager, die Mädel in den Militärbaracken untergebracht. Die Tagung war ursprünglich in Dresden vorgesehen, jedoch dort verboten worden. Zwei Tage vor Pfingsten wurde sie in die Lüneburger Heide verlegt. Sie konnte programmäßig ihren Anfang nehmen.

Admiral von Trotha richtete an die versammelten Jungen einige Worte. Er betonte darin, daß die bündische Jugend im heutigen Deutschland unbedingt ihren Platz neben der Hitler-Jugend bekommen müsse. Sie habe nicht 14 Jahre lang geschlafen, sondern sich mit ihren jungen Kräften seit dem Zusammenbruch für den Wiederaufbau des neuen Reiches eingesetzt. Nach sportlichen Veranstaltungen am Sonntagmorgen fand ein Feldgottesdienst statt, den Pastor Heitmann (Hamburg) leitete.

Anschließend wurde das Bundesting abgehalten, bei dem der geschlossene und einheitliche Großdeutsche Bund proklamiert wurde. Über dem Bundeslager wurde die Hakenkreuzflagge gesetzt. Wenige Zeit später berief der Landrat des Kreises Fallingbostel-Soltau die Bundesvertreter zu sich und erklärte ihnen nach einer ergebnislosen Aussprache, an der auch die mittags im Flugzeug eingetroffenen Mitglieder der Reichsleitung der Hitler-Jugend teilgenommen hatten, daß er gezwungen sei, das Lager wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung aufzulösen. Die mitgeführten Hakenkreuzfahnen und die schwarze Bundesflagge mit dem roten Hakenkreuz mußten eingerollt werden. Der Bundestag wurde darauf mit einem Treuebekenntnis zu Adolf Hitler und dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott" geschlossen.

Während SA., HitlerJugend und Landjägerei sich dem Zeltlager näherten, stellten sich die 15 000 Teilnehmer des Bundestages auf, um durch einen Vorbeimarsch an Admiral von Trotha die Geschlossenheit der bündischen Jugend zum Ausdruck zu bringen. Das Lager wurde dann in vollster Ruhe abgebrochen.

*

Die „Prager Presse" für Deutschland verboten.

Die Reichsregierung hat der „Prager Presse", dem in deutscher Sprache erscheinenden deutschfeindlichen Organ des tschechischen Außenministers Benesch, bis auf weiteres das Postdebit entzogen.

Die erste Chicagoer Weltausstellung.

Eine Erinnerung an das Jahr 1893.

Chicago steht wieder einmal im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses: die große Weltausstellung hat soeben ihre Pforten geöffnet. Alle Mittel moderner Technik wurden bei der Feier angewandt. Umso interessanter erscheint ein Bericht über den feierlichen Eröffnungsakt der ersten großen Ausstellung im Jahre 1893, der auch ohne Film und Flugzeug und ohne die heute selbstverständlichen Rundfunkdarbietungen einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Damals wurde der Zeichner Emil Limmer von einer führenden deutschen Zeitschrift mit dem Auftrag umfassender Bildberichterstattung nach Chicago entsandt. Im Nachlaß des am 1. April 1931 verschiedenen Künstlers fanden sich u. a. folgende Aufzeichnungen über seine Eindrücke:

„Als ich in Chicago eintraf, hatte ich keine Ahnung, daß der Jackson-Park, das Ausstellungsgelände, noch zwei Jahre zuvor eine öde Sumpf- und Sandwüste darstellte, die von Lagunen des Michigan-Sees durchzogen war. Ja, Chicago, die Millionenstadt, war selbst in echt amerikanischem Tempo mit all ihren Palästen und Hochhäusern aus dem Boden gewachsen, der 60 Jahre zuvor noch nicht ein einziges Gebäude trug.

Als ich mir dann im Bewußtsein solchen Tempos das Ausstellungsgelände ansah mit seinen großartigen Prachtbauten, den blendend weißen Palastfronten mit Riesenfassaden, den Domen, Türmen, Statuen und Kolonnaden, war ich überwältigt. An die tausend Gebäude hatte man unmittelbar am Michigansee errichtet, dazwischen schöne Anlagen verteilt und überall Wasserkünste angelegt oder riesige Bassins, deren erster Zweck Spiegelung einer besonderen Architektur war.

Ungeachtet des schlechten Wetters beförderten am Eröffnungstage die verschiedenen Verkehrsunternehmen schon vom frühen Morgen an Tausende und Abertausende von Menschen, selbst ganze Indianerstämme nach dem Ausstellungsgelände, bis etwa 300 000 Amerikaner und ausländische Besucher zusammengekommen waren. Sie alle erwarteten Grover Cleveland, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, der den feierlichen Akt vornehmen sollte. Endlich kam er und mit ihm Don Christobal Colon, Herzog von Veragua, in dem die Union den direkten Nachkommen des Columbus in zehnter Generation verehrte. Eigens aus Anlaß der Weltausstellung hatte man ihn auf Staatskosten als Gast geladen. So war er mit Frau und Tochter, Sohn, Bruder und Neffen erschienen und zeigte sich in Admirals-Uniform stets an der Seite Grover Clevelands.

Allmählich legte sich das babylonische Stimmengewirr, als der Präsident die Rednertribüne betrat. Während seiner Ansprache skizzierte ich, groß angelegt, das eindrucksvolle Bild: drei hohe Masten vor der Tribüne trugen die vergoldeten Nachbildungen der kleinen Caravellen „Santa Maria", „Pinta" und „Nina", mit denen Columbus seine Entdeckungsreise nach dem Lande der roten Männer unternommen hatte. Den prachtvollen Platz abschließend, erhob sich hinter der Tribüne das Direktionsgebäude mit seiner Riesenkuppel. Ihm gegenüber wiederum gewährte eine wundervolle Säulenkolonnade Durchblicke auf den Michigansee. Links lag der Mammutbau des Industriepalastes, der damals das größte Bauwerk der Welt darstellte, rechts die Säulenfassade der turmreichen Maschinenhalle. Und inmitten des weiten Geländes umstanden die 300 000 ein gewaltiges Bassin mit Einzelstatuen, Fontänen und plastischen Gruppen. Venezianische Gondeln mit Italienern in den malerischen Trachten der alten Adria-Republik gaben dem Ganzen mit seinen zahllosen Durchblicken auf Paläste, weite Avenuen, kleine Seen mit tempelgeschmückten Inseln und auf die Riesenstadt in der Ferne ein eigenartig reizvolles Bild.

Und als der Präsident seine Ansprache beendet, die Ausstellung als eröffnet erklärt hatte, drückte er auf den Knopf eines vor ihm stehenden Kästchens. Wie durch Zauberschlag vollzog sich da das Wunder: unzählige Fahnen und Flaggen gingen gleichzeitig in die Höhe, Taubenschwärme wurden im selben Moment aufgelassen, die Hülle der goldglänzenden Statue der Republik vor der Säulenhalle am See fiel, die Springbrunnen sandten mächtige Wasserstrahlen in die Lüfte, Dampfpfeifen schrillten, Kanonen donnerten, Glocken läuteten, die Musik intonierte das Hallelujah und die begeisterte Volksmenge brach in betäubende Hochrufe aus.

In diesem Moment aber stürmte die von ihren Hintermännern arg bedrängte Menge den Raum vor der Tribüne. Hier war den Journalisten aller Länder ihr Platz angewiesen und sie gerieten nun in schwere Gefahr, erdrückt zu werden. Tatsächlich wurde auch bei dem fürchterlichen Gedränge eine ganze Anzahl von Personen durch den Aufprall der Menschenmassen nicht unerheblich verletzt.

Dem Präsidenten-Frühstück folgte ein Rundgang, an dem ich ebenfalls teilnahm. In der deutschen Abteilung empfing Reichskommissar Geheimrat Wermuth den Präsidenten der Union und Grover Cleveland zeigte sich über das hier Gebotene, die reiche und künstlerisch gelungene Ausstattung der Räume und die Vollendung bis zur letzten Kleinigkeit freudig überrascht.

Nicht weniger als 6000 deutsche Firmen hatten die besten Erzeugnisse ihrer Betriebe über den großen Teich geschickt. Durch sie alle konnte eindringlich auf deutschen Fleiß und deutsche Arbeit hingewiesen werden. Und tatsächlich hörte man während der Ausstellung selbst und noch lange nach ihr die deutsche Abteilung allerwärts rühmen. Ihr wurde in diesem friedlichen Wettbewerb der vielen Staaten der erste Preis zuerkannt.

Neben dem mittelalterlichen deutschen Dorf samt seiner Ritterburg, einem oberbayrischen Haus mit gotischer Einrichtung aus der Zeit um 1480, einem alemannischen Haus in Spät-Renaissance, einem niedersächsischen und Schwarzwälder Bauerngut erfreute sich auch Alt-Frankfurt während der ganzen Ausstellungsdauer stärkster Beliebtheit. Nicht minder interessant waren Alt-Wien, ein ganzes Stadtviertel von Kairo mit seinen Moscheen, Cafés und Basaren, das norwegische Wikingerschiff, das chinesische Theater, der Krupp-Pavillon mit Riesengeschützen, der deutsche Zirkus, das eigenartige Windmühlenviertel zwischen Tolteken-Ruinen von Yucatan und Felsenwohnungen der nordamerikanischen Urbewohner mit 10 Meter hohen Totems und zahlreiche andere ungemein eindrucksstarke Objekte."

Kleine Rundschau.

Japan führt 2:0 im Daviscup

Berlin, 9. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Im Davis-Pokal-Spiel Deutschland-Japan siegten am ersten Tage die beiden japanischen Spieler gegen die beiden Deutschen, so daß der Kampf 2:0 für Japan steht.

Furtwängler erster Kapellmeister der Berliner Staatsoper.

Berlin, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Dr. Wilhelm Furtwängler ist als erster Staatskapellmeister in den Verband der Berliner Staatsoper eingetreten und für die Dauer von fünf Jahren verpflichtet worden.

Marlene trägt keine Männerhosen.

Zu der Sache mit den Männerhosen äußert sich Marlene Dietrich, die bekannte Filmdiva, sehr temperamentvoll in einer Unterredung mit Pressevertretern wie folgt:

„Ich habe mich über die sensationelle Übertreibung in der ganzen Weltpresse sehr geärgert. In Wirklichkeit war es so, daß ich, wie übrigens die meisten Frauen in Hollywooder Filmateliers, einmal aus Spaß auf der Straße in Hosen erschien. Sofort stürzten sich die fixen amerikanischen Photoreporter auf mich und begannen mich zu knipsen. Hätte ich damals auch nur geahnt, was für fürchterliche Folgen diese Bilder haben würden, dann hätte ich es gar nicht so weit kommen lassen!

Da stand neulich in einer Reihe großer europäischer Zeitungen, daß Chiappe, der Polizeipräsident von Paris, mir angedroht hätte, er würde mich verhaften und ausweisen lassen, wenn ich in Paris auf der Straße in Hosen erscheinen würde. Das ist ja direkt Wahnsinn! Ich stelle es jedem frei, wenn er Lust hat, in meinen Koffern nachzusehen, um festzustellen, daß ich in meiner ganzen Garderobe nicht ein Paar Hosen habe ... Na, hoffentlich legt sich jetzt die Welle. Ich bin für die Zukunft gewitzigt und werde mich danach verhalten!"

*

Marconi erfindet Todesstrahlen?

Frankfurt a. M., 8. Juni. (PAT.) Wie der „Generalanzeiger" berichtet, arbeitet Marconi augenblicklich an einer Erfindung von sogenannten Todesstrahlen. Er glaubt Mikrowellen entdeckt zu haben, die selbst bei geringstem Energieaufwand von etwa 30 Watt erzeugt werden können. Diese Strahlen erhitzen die Oberfläche in einem Umkreise von einem Meter so stark, daß alle Organismen zugrunde gehen müssen. Marconi selbst glaubt noch nicht daran, daß seine Erfindung schon in kurzer Zeit praktische Verwendung finden könnte.

Brandunglück mit Explosionen.

Newyork, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) In Northarlington (New Jersey) brach in einer Zelluloid-Fabrik ein Großfeuer aus, wobei sich mehrere Explosionen ereigneten. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, wurden getötet. 75 Arbeiter erlitten durch brennende Zelluloidmassen Verletzungen. Außerdem wurden fünf Häuser vollständig zerstört.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 132.

Bromberg, Sonntag den 11. Juni 1933.

Paul Ernst †.

Die letzten Verse seines „Kaiserbuches" lauten:

„Meinen Weg bin ich gegangen, und
es grünte rings und blühte,
Und die Andern sah'n nur Jammer,
aber ich sah Gottes Güte.
Schön ist diese Welt gewesen, schön
gewesen ist mein Leben:
Welt und Leben hat ins Herz mir
Gott als sein Gedicht gegeben.

Frankreich an der Donau.

Von **Dr. Joseph Papesch.**

In diesen Tagen erschien in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, das aufrüttelnde Werk von Dr. Joseph Papesch „Fesseln um Österreich" (Preis RM. 1,20), das den Kampf der verschiedenen Kräfte in und um Österreich enthüllt. Dieser notwendigen Schrift entnehmen wir den folgenden Aufsatz:

Frankreich bewacht argwöhnisch die sogenannte Selbständigkeit Österreichs. Daher behauptet es immer, daß der Anschlußgedanke ein künstliches, von Agenten des Pangermanismus eingeschlepptes Produkt sei, der Seele des Österreichers fremd, der ja gar kein Deutscher sei, sondern nur zufällig die deutsche Sprache benutze. Deswegen fleht es Österreich an, es möge seine edle alte Kultur doch nicht der preußischen Barbarei ausliefern, hätschelt, begönnert und bezahlt jede separatistische, reichsfeindliche Regierung, fördert alles, was vom Reiche wegführt, lockt heute mit Zucker und knallt morgen mit der Peitsche. Und da es nicht einmal eine wirtschaftliche Gesundung seiner Vasallenstaaten zuläßt, um sie hörig zu halten, so hemmt und hindert es erst recht Österreich bei allen Versuchen, sich selbst zu helfen, wenn nicht offen, so doch heimlich, meistens auf dem Umwege über Prag. Und wenn dann Österreich Geld sucht, um sich weiter retten zu können, dann ist dieses Geld nur unter schweren und schmählichen Bedingungen zu haben, und jede Anleiheaktion endet mit einer ganz unverblümten und rohen politischen Erpressung.

Dem Reichsdeutschen aber, der etwa mit der Frage kommt, warum sich Österreich gegen diese Vergewaltigung durch Frankreich nicht energisch zur Wehr setzt, muß geantwortet werden, daß Österreich zwischen 1919 und 1933 mehrere Versuche unternommen hat, sich aus den französischen Fesseln zu lösen. Sie sind unternommen worden in der Hoffnung, daß auch in dieser Zeit Recht, Ehre und Vernunft einen Anwalt finden. Diese Hoffnung wurde jedesmal bitter enttäuscht. Es zeigte sich, daß es in Europa vorläufig noch niemand wagt, der Machtpolitik Frankreichs entgegenzutreten. Das Nachkriegseuropa hat erst wenig sittliche Kraft und Rechtsgefühl gesammelt. Furcht vor der Gewalt oder Gier nach irgendeinem fragwürdigen Vorteil treibt immer wieder den und jenen, wider besseres Gefühl ein Fanghund für fremde Interessen zu werden.

Daher endeten alle Befreiungsversuche Österreichs mit noch ärgerem wirtschaftlichen Niedergang und finanziellem Ausbluten, noch strengerer politischer Fesselung. Und in allen diesen Kämpfen um wirtschaftliche und politische Selbstbestimmung stand Österreich, da es vom Reich nie ausgiebig genug und manchmal überhaupt nicht unterützt werden konnte, allein der Übermacht Frankreichs gegenüber, fand sich, wie z. B. im Kampf um die Zollunion und jetzt wieder auch noch dem Angriffe Italiens ausgesetzt und wurde damals und sonst noch oft verwirrt und geschwächt durch die Revolten frankophiler, separatistischer und legitimistischer Gruppen im eigenen Raum.

Trotzdem hat es immer mutig sein Recht gesucht, läßt sich weder durch Drohungen noch durch Versprechungen in die französische Falle locken. Und wenn es auch manchmal in Österreich eine Regierung gibt, die aus Angst vor den Drohungen und Gewalttätigkeiten von Paris, aus Abneigung gegen Berlin oder in einer trügerischen Schwärmerei für eine mißverstandene Vergangenheit auf Irrwege zu geraten droht, immer noch ist zur rechten Zeit der alte Geist erwacht und hat Österreich auf den einzigen sicheren Weg zurückgerufen.

Diesen Geist im Deutschösterreicher können Franzosen, Tschechen, Legitimisten, Donaubündler und Backhendelpatrioten niemals brechen, auch wenn sie alle auf einmal über ihn herfallen. Die Überzeugung des Österreichers, daß es seine geschichtliche und künftige Aufgabe ist, die Brücke zwischen Mittel- und Südosteuropa zu bilden, ist unausrottbar.

Die Völkerbundsligen zur Judenfrage.

Der Weltverband der Völkerbundsgesellschaften nahm in der Schlußsitzung seiner Tagung in Montreux bei Stimmenthaltung Deutschlands eine Entschließung des Minderheitenausschusses zur Lage der Juden in Deutschland an. Zu dieser Frage hatten ursprünglich ein französischer und ein jüdischer Antrag aus Palästina vorgelegen, die scharfe Angriffe gegen Deutschland enthielten. Diese Angriffe wurden jedoch angesichts des entschlossenen Widerstandes der deutschen Abordnung zurückgezogen. Die dann vom Ausschuß vorgelegte Entschließung drückt die Hoffnung aus, daß jeder Staat seinen Bürgern die sogenannten Menschenrechte in einem Umfang zugesteht, wie sie in den Minderheitenverträgen gewährleistet seien, und schließt mit der Bitte an den Präsidenten Lord Robert Cecil, die Empfindungen des Weltverbandes in einem Brief an die deutsche Abordnung zum Ausdruck zu bringen.

Im Gegensatz zu dem sonst üblichen Verfahren und den von deutschfeindlichen Kreisen ausgesprochenen Hoffnungen war auf Vorschlag der Berichterstatterin und des Präsidenten eine Debatte unterblieben. Die deutsche Delegation unterstrich mit ihrer Stimmenthaltung nochmals ihren von Anfang an betonten Standpunkt, daß es sich um eine innerdeutsche Frage handelt, für die ein internationales Gremium in keiner Weise zuständig ist.

Briefwechsel zwischen Lord Robert Cecil und Gouverneur Schnee.

Zwischen dem Präsidenten des Weltverbandes der Völkerbundsligen, Lord Robert Cecil und dem Präsidenten der deutschen Völkerbundsgesellschaft, Gouverneur a. D. Schnee, hat dann am Mittwoch zum Schluß der Tagung des Weltverbandes der von den nichtdeutschen Tagungsteilnehmern angeregte Briefwechsel über die Judenfrage stattgefunden. **Lord Robert Cecil** bringt entsprechend einer am Mittwoch vom Weltverband gefaßten Entschließung dem deutschen Präsidenten den grundsätzlichen Standpunkt des Weltverbandes zu der Behandlung der Judenfrage zum Ausdruck.

Lord Cecil führt in seinem Schreiben u. a. aus: der Weltverband erkenne an, daß er kein Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines Landes einzumischen, noch habe er irgendwie die Absicht, es zu tun. (Worauf er sich dann doch einmischt! D R.) Die fraglichen Ereignisse hätten aber tatsächlich in vielen Teilen der Erde schwere Besorgnis hervorgerufen, besonders in Europa und in den Vereinigten Staaten. Es sei nicht übertrieben — mit den Worten des Völkerbundpaktes zu sagen — daß dadurch das gute Einvernehmen zwischen den Nationen beeinträchtigt würde. **In vielen Ländern, auch in England, habe Deutschland das Anwachsen eines neuen Gefühls von Sympathie und Verständnis gegenüber seinem Volk unterbrochen,** das allmählich an die Stelle bitterer Empfindungen trat, die notwendigerweise durch den Weltkrieg hervorgerufen worden wären. Es sei nicht seine Aufgabe, irgendwelche Einzelvorkommnisse zu erörtern. Er sei durchaus bereit, zu glauben, daß übertriebene Gerüchte von dem, was geschehen sei, ihren Weg in die Presse gefunden hätten. Aber auch wenn man solche Übertreibungen in Betracht zöge, bleibe die Tatsache bestehen, daß die Deutsche Regierung gesetzgeberische und administrative Maßnahmen gegenüber einer Gruppe ihrer Bürger getroffen habe, lediglich weil diese rassenmäßig dem jüdischen Volke angehörten. Es erscheine dem Weltverband unmöglich, diese Diskriminierung, die unvereinbar nicht nur mit dem Geist der Völkerbundssatzung, sondern auch mit dem Fortschritt der westlichen Zivilisation während der letzten zwei oder drei Jahrhunderte sei, anzunehmen. (Und die Diskriminierung der deutschen Nation? D. R.) Der Weltverband sehe darin ein Wiedererwachen eines Glaubens an die bloße Gewalt unabhängig von der Gerechtigkeit. (Und Versailles? D. R.) Die Versicherungen des deutschen Vertreters, daß die Deutsche Regierung eine Politik des Friedens und der Versöhnung zu verfolgen wünsche, seien erfreulich. Die Rede des Reichskanzlers am 17. Mai wirke in derselben Richtung und diese Versicherungen hätten viel dazu beigetragen, den unglücklichen Eindrücken Einhalt zu tun. Der Weltverband hoffe und glaube deshalb, daß künftige Ereignisse das Wiedererstarken des Vertrauens zwischen Deutschland und anderen Ländern ermutigen werden. (Da müßten wohl zunächst die früheren Feinde Deutschlands ihre Politik radikal ändern! D. R.)

In seinem Antwortschreiben **vertritt Gouverneur Schnee** die grundsätzliche deutsche Auffassung und führt u. a. wörtlich aus: „Es erfüllt mich mit aufrichtiger Genugtuung, daß Sie aus diesem Anlaß der Überzeugung Ausdruck geben, daß der Weltverband nicht das Recht hat, sich in die inneren Angelegenheiten irgendeines Landes einzumischen. Um so schmerzlicher berührt es mich, daß Sie ein Urteil über die gesetzgeberischen und administrativen Maßnahmen der Deutschen Regierung abgeben, ohne die schweren Mißverhältnisse zu berücksichtigen, die dazu geführt haben. Ich kann dieses Urteil nicht als begründet und als berechtigt anerkennen. Vollends ist es unzutreffend, wenn Sie von dem Wiederanwachsen einer Denkweise im deutschen Volke sprechen, die tatsächlich in unserem Volke keinerlei Boden hat. Im übrigen werde ich meiner Regierung über die Stellungnahme des Weltverbandes Bericht erstatten und zweifle nicht daran, daß sie bei ihrer Entscheidung sowohl den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes als auch den vom Weltverband vertretenen erhabenen Grundsätzen Rechnung tragen wird."

Aus Bodelschwinghs Werk.

Die Ernennung des Pastors D. Friedrich von Bodelschwingh zum Reichsbischof der evangelischen Kirche ruft das große Werk seines Vaters, des unvergeßlichen Pastors Friedrich von Bodelschwingh, wieder in aller Gedächtnis. Die Hauptschöpfungen dieses Bielefelder Pastors sind die in Bethel bei Bielefeld gelegene Anstalt für Epileptische, für ungezählte andere Hilfsbedürftige, seine Theologische Schule, Diakonissenanstalt, sowie die Arbeiterkolonien „Hoffnungstal", „Lobetal", und „Gnadental".

Wie in diesen Kolonien in vorbildlicher Arbeit schon seit Jahrzehnten die heute viel genannte „produktive Erwerbslosenfürsorge" geleistet wird, wie hier Tausende von Entgleisten wieder in geordnete Verhältnisse zurückgeführt werden, zeigt der folgende Artikel, der einen Besuch in „Hoffnungstal" und in „Lobetal" schildert.

„Hoffnungstal" liegt bei Bernau in der Nähe von Berlin und wurde im Jahre 1905 von Pastor von Bodelschwingh gegründet. Er, dessen Lebensaufgabe es gewesen ist, gescheiterten Existenzen Arbeit zu geben, statt sie mit Almosen abzuspeisen, wollte hier eine Zufluchtsstätte gründen für die, welche keine Heimat mehr kennen und keine Arbeit mehr finden. Das ist ihm auch, soweit es im Bereich des Möglichen lag, gelungen, wenn er auch natürlich nicht imstande war, allen Arbeitslosen wieder Beschäftigung zu geben. Der Gedanke, der ihn dabei leitete, war folgender: Der Einzelne ist einem Arbeitslosen gegenüber, wenn er ihm helfen möchte, immer ratlos, denn das, was der Andere verlangt, nämlich Arbeit, kann er ihm meist nicht bieten. Die Folge ist, daß er ihn mit seinem Almosen abzuspeisen sucht. „Aber", sagte D. von Bodelschwingh, „wenn man hungernden Arbeitslosen Bettelpfennige statt Arbeit gibt, dann ist das schlimmer, als wenn man ihnen Steine statt Brot reichen wollte."

Die gemeinsame Hilfe aller, die etwas zu geben imstande sind, kann erst wirkliche Linderung schaffen. In den Städten hat man sogenannte Obdachlosenasyle eingerichtet, und man muß sie haben, wie die Statistik beweist. Nun kann man aber nicht gerade sagen, daß die Obdachlosenasyle Anstalten sind, in denen jemand zur Arbeit angeregt wird. Im Gegenteil werden dort die wenigen Arbeitswilligen höchstens noch zum Betteln oder Stehlen überredet. Bodelschwingh aber schwebte vor, eine Kolonie ins Leben zu rufen, in welcher der Arbeitswille und die Arbeitsfreudigkeit auch bei gescheiterten Existenzen wieder wachgerufen wird. Diese Kolonie ist „Hoffnungstal".

Die Gründung vollzog sich nicht so einfach, wie Bodelschwingh sich das gedacht hatte; denn sämtliche benachbarten Gemeinden erhoben schärfsten Protest, als sie erfuhren, daß auf einem Stück Ödland Arbeitslose, Obdachlose, Vagabunden, Trinker und Vorbestrafte in großer Zahl angesiedelt werden sollten. Die Proteste haben nichts genützt und sind später verstummt, als man erst sah, was in dieser Kolonie geleistet wurde.

„Wir haben es nicht leicht gehabt", sagt mir einer der Leiter der Heimstätte, „denn wir fanden außer einem unregelmäßig bepflanzten Waldboden, den wir mit großer Mühe roden mußten, fast nur Sumpfland vor, das in jahrelanger Arbeit trocken gelegt und zu fruchtbarem Boden umgeschaffen wurde. 1905 fingen wir an und haben Jahr für Jahr zwischen 20 und 40 Morgen Neuland gewonnen. Was das bedeutet, kann ich Ihnen nicht schildern. Jeder Landwirt wird Ihnen bestätigen, daß die Fruchtbarmachung einer solchen Menge Ödland sehr schwierig ist. Sie müssen aber bedenken, daß wir hier keine gelernten Landarbeiter zur Verfügung hatten, ja nicht einmal Arbeiter im eigentlichen Sinne, sondern fast lauter aus dem normalen Gleis geratene Existenzen aus den verschiedensten Berufen: Ärzte und Handwerker, Studenten und Angestellte, Diebe, Gauner und Landstreicher. Den meisten mußte man erst mal wieder beibringen, was Arbeit ist, und viele wollten es nie lernen."

Nach dem Kriege wurde es besonders schlimm, denn „Hoffnungstal", völlig überfüllt, war zu klein geworden, so daß neue Kolonien in der Nähe entstehen mußten. Das Zerbrechen aller sittlichen Begriffe, die ungeheure Verarmung der Landwirtschaft, der Abbau und sonstige Kriegsfolgen stampften ganze Armeen von Obdachlosen, Bettlern, ruhelosen Wanderern und verzweifelten, müden Menschen aus der Erde. Bis zum Jahre 1914 war die Kolonie bereits auf 500 Morgen nutzbares Land angewachsen, so daß mehrere 100 Männer — „Hoffnungstal" beherbergt nur männliche Obdachlose — dort lebten, wo sie sich das Trinken und Faulenzen ab- und das Arbeiten angewöhnen sollten.

„Wir legten Wert darauf, uns im Laufe der Zeit selbst zu erhalten. Daher pflanzten wir 3000 Obstbäume und schafften uns nacheinander 100 Schweine, 90 Schafe, 80 Gänse, viele Hühner und auch 50 Rinder, darunter größtenteils Milchkühe an. Der früher unfruchtbare Boden gibt uns heute Roggen, Kartoffeln und Rüben."

Neben „Hoffnungstal" entwickelten sich „Lobetal" und „Gnadental" zu weiteren großen Kolonien, von denen besonders „Lobetal" einen Besuch lohnt. Es liegt ganz reizend an dem idyllischen kleinen Mechesee und wirkt mit seinen sauberen hellen Häusern, die alle in großen Gärten versteckt sind, wie eine Villenkolonie. Im Sommer werden überall Blumenbeete gepflegt, und die Straßen sind von einer Sauberkeit, wie man sie sonst kaum findet. „Lobetal" wird heute von 500 Menschen bewohnt, die im ganzen 420 Morgen Land zu bebauen haben, wovon allein 80 Morgen ehemals sumpfige Wiesen und Erlenbruch darstellten, heute aber als Gemüseland wertvollen Boden bedeuten.

Im Laufe der Jahre hat sich dieses Anwesen zu einer richtigen kleinen Gemeinde entwickelt, die von einem Ortsvorsteher geleitet wird und sich durch geschickte Bewirtschaftung völlig selbst erhält. 200 Personen kochen in ihren eigenen Wohnungen, für die anderen 300 wird das Essen in einer Gemeinschaftsküche zubereitet. Eines der Wirtschaftsgebäude beherbergt die Zentralheizungsanlage und gleichzeitig die Waschküche, wo für alle 500 Bewohner wöchentlich einmal gewaschen wird. Auch sonst ist man in Lobetal vollkommen selbständig. Das Licht und die elektrische Kraft werden von einer eigenen Zentrale geliefert, eine Kläranlage nebst der notwendigen Kanalisation sorgen für Hygiene, in einem Brunnenhaus wird nach Wasser gebohrt, und der Druck genügt, um das Wasser in alle Wohnungen zu pumpen.

„Bei der Arbeit sehen wir auf äußerste Reinlichkeit. Wir haben nicht nur dafür gesorgt, daß die Ställe, in denen sich heute 21 Milchkühe nebst 20 Stück Jungvieh, 150 Schweine und 18 Pferde befinden, peinlich sauber gehalten werden, sondern wir haben auch in einem der Werkstättenhäuser Brausebäder einbauen lassen, damit die Leute nach getaner Arbeit sich den Schmutz vom Körper spülen können."

Das Pflaster der Straßen wird jeden Abend gekehrt, und auf den Kieswegen sieht man kein einziges Stückchen Unkraut emporschießen. Selbst die Wagenschuppen, die

Kundgebung gegen Deutsche und Italiener
auf der Internationalen Arbeitskonferenz.

In Genf hat am 8. Juni die 17. Internationale Arbeitskonferenz begonnen. Von den 56 Mitgliedstaaten sind 47 Staaten vertreten. Der deutschen Delegation, die von Ministerialdirektor Engel vom Reichsarbeitsministerium geführt wird, gehören als Vertreter der Arbeitgeber Kommerzienrat Vogel, als Arbeitnehmervertreter der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, an. Diesen drei deutschen Hauptdelegierten sind zahlreiche technische Sachverständige beigegeben.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde einstimmig bei Stimmenthaltung der marxistischen Arbeitnehmer der italienische Senator de Michelis, gewählt. Als der französische Sozialistenführer Jouhaux die Erklärung abgab, daß die Arbeitnehmergruppe sich bei der Wahl der Stimme enthalten würde, eilte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, unter sichtlicher Bewegung zur Tribüne, um in einer kurzen markanten Erklärung festzustellen, daß die Arbeitnehmervertreter der deutschen Delegation die Erklärung des Herrn Jouhaux nicht billigten. Im Namen der Deutschen Arbeitsfront und der 10 Millionen organisierten deutschen Arbeiter spreche er sich für die Wahl des italienischen Vertreters aus, nicht nur wegen der persönlichen Verdienste des Herrn de Michelis, sondern, weil die deutschen Arbeiter in ihm das befreundete Italien ehren wollen. Beim Verlassen der Tribüne grüßte der deutsche Arbeiterführer den italienischen Delegierten im Vorbeigehen mit erhobener Hand. Herr Jouhaux konnte es sich nicht versagen, einen auf der Tribüne unverständlichen Zwischenruf, der aber sichtlich gegen die deutschen Delegierten gerichtet war, zu machen. Der Zwischenruf fand sonst keinerlei Beachtung.

Die Beratungen der Internationalen Arbeitskonferenz wurden eingeleitet durch eine große Rede des Präsidenten de Michelis-Italien. Der Vertreter Italiens hielt ein Exposé über die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Welt unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Aussichten. Er erklärte, daß die diesjährige Konferenz auf einem Schauplatz von Trümmern eröffnet werde, die durch eine Weltkrise ohne Beispiel entstanden seien. Es zeige sich jedoch am Horizont bereits ein Hoffnungsschimmer, und überall sei der feste Wille bemerkbar, die Ereignisse zu meistern und zwar durch das einzig mögliche Mittel: einer aufrichtigen und entschlossenen internationalen Zusammenarbeit.

Ergänzend zu dem vom halbamtlichen deutschen Wolffbureau übermittelten obigen Bericht teilt das mit ihm verbundene Conti-Bureau folgendes mit:

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz kam es heute nachmittag in der nichtöffentlichen Sitzung der Arbeitergruppe zu scharfen Zusammenstößen zwischen der sozialistischen Mehrheit dieser Gruppe und den deutschen und italienischen Arbeitervertretern. Die Vertreter der Amsterdamer Internationale richteten ihre Gewaltpolitik, denen in den letzten Jahren der faszistische Vertreter fortdauernd ausgesetzt war, auch gegen die von der Deutschen Arbeitsfront entsandten Vertreter. **Die Mehrheit lehnte es ab, in die Arbeitsausschüsse der Konferenz die deutschen und die italienischen Vertreter als stimmberechtigte Mitglieder zu entsenden.** Der Antrag Dr. Leys, die Ausschüsse wie in den früheren Jahren zu besetzen — die deutschen Arbeiterdelegierten waren auf den früheren Konferenzen in elf von zwölf Ausschüssen vertreten — wurde abgelehnt. Die Mehrheit lehnte es auch ab, den früheren Vertreter der Freien Gewerkschaften Leuschner, der von der Arbeitergruppe selbst in den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes delegiert worden war, als deutschen Arbeiterdelegierten in die Kommissionen zu entsenden. Dr. Ley und der faszistische Delegierte Luigi Razza protestierten aufs heftigste gegen diese brutale Unterdrückung der Minderheit seitens der Mehrheit. Ohne daß der Vorsitzende, der belgische Sozialistenführer Mertens, einschritt, wurden Schimpfworte gegen den deutschen Vertreter laut. Dr. Ley ersuchte den Vorsitzenden vergebens, ihn gegen Beleidigungen in Schutz zu nehmen. Mertens erwiderte in gereiztem Tone, er verbitte sich jede Belehrung seitens des deutschen Vertreters. Darauf erklärte Dr. Ley, die Würde seines Landes verbiete ihm, sich an der Diskussion weiter zu beteiligen.

In der Freitag-Sitzung der Konferenz erging sich der französische Sozialistenführer Jouhaux erneut in heftigsten Beschimpfungen gegen Dr. Ley, den er als „Arbeiterfeind" bezeichnete. Als der Franzose Protest dagegen erhob, „daß Zehntausende von Marxisten in Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten müßten", gab Dr. Ley zur Antwort, er meine wohl die hinter Schloß und Riegel gesetzten Brandstifter des Reichstagsgebäudes. Neben den deutschen Tagungsteilnehmern protestierten auch die Italiener heftig gegen die Beschimpfungen, mit denen der französische Delegierte die Deutschen bedachte.

Absage Toscaninis an Bayreuth.

Wie die Basler Blätter melden, hat der berühmte italienische Dirigent Toscanini an Frau Winnifred Wagner folgendes Telegramm gerichtet:

„Da die mein Gefühl als Künstler und Mensch verletzenden Geschehnisse gegen mein Hoffen bis jetzt keine Veränderung erfuhren, betrachte ich es als meine Pflicht, das Schweigen, das ich mir seit zwei Monaten auferlegte, heute zu brechen und Ihnen mitzuteilen, daß es für meine, Ihre und aller Ruhe besser ist, an mein Kommen nach Bayreuth nicht mehr zu denken.

Mit den Gefühlen unveränderlicher Freundschaft für das Haus Wagner

Arturo Toscanini."

*

Zur Absage Toscaninis teilt die Pressestelle des Kampfbundes für deutsche Kultur mit:

„Toscanini begründet seine Absage in einer Form, die beweist, daß der bekannte Dirigent sich der Wirkung einer großangelegten antideutschen Propaganda nicht zu entziehen vermochte. Der Kampfbund für deutsche Kultur, der sich von jeher in jeder Form Schutz und Förderung des deutschen Kulturgutes von Bayreuth angelegen sein ließ, stellt fest, daß keine seiner kompetenten Stellen jemals sich gegen eine künstlerische Betätigung Arturo Toscaninis aussprach, und daß insbesondere der preußische Landesleiter, Reichstags-Abgeordneter Hinkel, sich oftmals mündlich und in der Presse ausdrücklich zu einem in jeder Richtung verbürgten Verlauf der Festspiele 1933 eingesetzt hat. Nach der Absage Toscaninis wird ein deutscher Dirigent berufen werden. Wir sind als Deutsche überzeugt, daß künstlerisch vollwertige Interpreten der Wagnerschen Werke gefunden werden.

Richard Strauß dirigiert in Bayreuth.

Im Zusammenhang mit diesen Erklärungen wird vom Conti-Bureau aus Bayreuth gemeldet:

Aus Anlaß des Richard-Wagner-Gedenkjahres wird in diesem Jahre der „Parsifal" in der von Richard Wagner im Jahre 1882 selbst inszenierten Form herausgebracht. Die Aufführungen werden von Dr. Richard Strauß dirigiert, der bereits in den Jahren von 1889 bis 1904 bei den Festspielen mitgewirkt hatte. Ferner werden bei den diesjährigen Festspielen die „Meistersinger" und der „Ring des Nibelungen" in völliger Neuinszenierung aufgeführt. Karl Elmendorff behält die Leitung des ihm von Siegfried Wagner anvertrauten „Ringes". Außerdem dirigiert er die „Meistersinger".

Paderewski veranstaltet Konzerte für jüdische Flüchtlinge.

Wie aus Paris gemeldet wird, veranstaltet das **französische Komitee zum Schutze der „Flüchtlinge der jüdischen Intelligenz"** am 28. Juni im „Theatre des Champs Elysees" eine große Feier, die unter dem Protektorat des Pariser Erzbischofs Kardinal Verdier stattfindet. **Das Programm dieser Feier** wird ausschließlich **von dem polnischen Pianisten Ignacy Paderewski** ausgefüllt. **Der Reinertrag** dieser Veranstaltung geht zugunsten **der jüdischen Flüchtlinge** aus Deutschland. Die **Teilnahme Paderewskis** an dieser Veranstaltung wird in **Pariser Kreisen damit erklärt**, daß Paderewski sich dem Baron Edmund Rothschild gegenüber dankbar erweisen wollte, der während des Krieges den Bitten Paderewskis folgte und dem in Frankreich gegründeten polnischen Rettungskomitee beitrat.

Zweifellos eine schöne Geste Paderewskis. Nur schade, daß Paderewski die Gelegenheit, sich für solche Wohltätigkeit zur Verfügung zu stellen, vorübergehen ließ, als Hunderttausende der russischen Intelligenz mit Mühe und Not dem beispiellosen Terror in Rußland entgingen.

Und dann noch eine bescheidene Frage: Ist der Antisemitismus in Polen wirklich ganz unbekannt? Ist er nicht ein wesentlicher Programmpunkt der polnischen Nationaldemokratie? Und ist Paderewski nicht der Heros dieser Partei?

— — — ? — — —

Wegen antisemitischer Ausschreitungen verurteilt...

Bialystok, 7. Juni. (PAT.) Vor längerer Zeit haben in Radziwiłłów in der Wojewodschaft Bialystok ernste judenfeindliche Ausschreitungen stattgefunden, bei welchen bekanntlich zahlreiche Juden mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Ausschreitungen wegen hatten sich vor dem Bezirksgericht in Lomża zu verantworten: Josef Romatowski, der ehemalige Redakteur der Tageszeitung „Młodzi", Josef Przybyszewski und zwölf weitere Angeklagte. Am Dienstag wurde das Urteil gefällt. Es lautete: gegen Romatowski auf 2½ Jahre Gefängnis, gegen Redakteur Przybyszewski auf zwei Jahre Gefängnis, gegen neun Angeklagte auf je ein Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, daß die judenfeindlichen Ausschreitungen in Radziwiłłów planmäßig vom „Obwiepol" organisiert worden waren. Der Angeklagte Przybyszewski, der, wie die Gerichtsverhandlung ergab, der geistige Urheber der tragischen Vorfälle war, hat die judenfeindlichen Ausschreitungen im Rahmen des „Verbandes des jungen Polens" (Obwiepol) organisiert. Romatowski erhielt die schwerste Freiheitsstrafe, da er bei dem in Radziwiłłów stattgefundenen Jahrmarkt die Menschenmenge aufgewiegelt und einer Jüdin eine tödliche Verletzung beigebracht habe. Die Verteidigung hat Berufung eingelegt.

Die Heimkehr des großen Sohnes.
Kiepura erhält während eines Konzerts in Warschau eine Gerichtsvorladung.

Bei seinem letzten Warschauer Konzert erlebte der polnische Tenor vor wenigen Tagen eine Überraschung. Eben erst hatte man ihm im „barbarischen" Deutschland zugejubelt, hatte man ihn als Polen gefeiert. Jetzt im Vaterlande wurde ihm in einer Konzertpause eine Gerichtsvorladung überreicht. Seit längerer Zeit schwebt nämlich im Warschauer Bezirksgericht eine Klage, die der Dichter Marjan Hemar wegen Verletzung der Autorenrechte gegen Jan Kiepura angestrengt hat, angeblich deswegen, weil Kiepura den Text des aus dem Tonfilm bekannten „Das Lied einer Nacht" eigenmächtig geändert habe. Kiepura habe dies deshalb getan, weil der veränderte Text leichter singbar war.

Der Kläger Marjan Hemar glaubt jedoch an seinem großen Landsmann etwas verdienen zu können und besteht darauf, daß die Textänderung dem Liede einen vollständig anderen Charakter gegeben habe, daß sie unzulässig sei und eine Verletzung des Autorenrechtes darstelle. Es wurde tatsächlich vom Gericht ein Anklageakt angefertigt, der Kiepura jedoch nicht zugestellt werden konnte, weil er außerhalb Polens seinen Aufenthalt häufig änderte. Der Kläger hielt jetzt den Augenblick für gekommen und ließ Kiepura vor wenigen Tagen während seines Konzerts in der Warschauer Philharmonie den Anklageakt zustellen.

Es bleibt dabei:
Olympiade 1936 in Deutschland!

Als wichtige Etappe vor den Olympischen Spielen 1936 trat in diesen Tagen in Wien die Tagung des Internationalen Olympischen Komitees zusammen. **Dieser Kongreß der Sportführer aus allen maßgebenden Ländern der Welt brachte die Gewißheit und den einstimmigen Beschluß, daß das Olympia 1936 endgültig in Deutschland stattfinden wird.** Damit müssen alle Zweifler verstummen, die noch in letzter Stunde eine Verlegung des Weltsportfestes in ein anderes Land für möglich hielten. Der Hauptteil der Spiele, Leichtathletik und alle anderen Sommersportarten, wird **vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin** abgewickelt werden.

Auf die Frage des Präsidenten an die deutschen Delegierten, ob die grundlegenden Bestimmungen des JOC von den Veranstaltern eingehalten würden, gab Dr. Lewald in Übereinstimmung mit der Deutschen Regierung folgende offizielle Erklärung ab, die voll befriedigte:

1. Das deutsche Olympische Komitee hat das ihm anvertraute Mandat einem **besonderen Organisationsausschuß** übertragen, der wie folgt zusammengesetzt ist: Präsident Dr. Lewald. Mitglieder: Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Dr. von Halt, H. von Tschammer-Osten als Präsident des Deutschen Olympischen Komitees, Dr. Sahm und Dr. Diem als Generalsekretäre;
2. **daß alle olympischen Vorschriften auf das genaueste beobachtet werden würden;**
3. **daß grundsätzlich die deutschen Juden aus der Mannschaft für die Olympischen Spiele nicht ausgeschlossen sein würden.**

Dr. Diem informierte als Generalsekretär die Versammlung über den Stand der Vorarbeiten der Spiele in Berlin, die vom 1. bis 16. August 1936 stattfinden werden. Anschließend wurde ohne jede Debatte **Garmisch-Partenkirchen als Austragungsort der Vierten Olympischen Winterspiele** angenommen. Das Datum wurde noch nicht festgelegt. Die Wintersportkommission aus Schreiberhau, die mit der Absicht nach Wien gekommen war, um für das Riesengebirge zu plaidieren, trat erst gar nicht in Aktion, nachdem sie Kenntnis davon erhalten hatte, daß auf Wunsch des Reichskanzlers Adolf Hitler die deutsche Abordnung sich lediglich für Garmisch-Partenkirchen einzusetzen habe.

Scheunen, die Maschinenhäuser und Kornspeicher machen einen freundlichen Eindruck. Der Gedanke, diese Kolonien nur für erwerbslose, aber arbeitsfähige Männer einzurichten, ließ sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten. So ist in der Nähe von „Hoffnungstal" und „Lobetal" ein Altersheim entstanden, in welchem 75 Männer von mehr als sechzig Jahren Aufnahme finden. Außerdem hat man ein Kinderheim errichtet, welches den Kleinen zwischen zwei und sechs Jahren zur Verfügung steht. Vor fünf Jahren endlich konnte man auch daran gehen, ein Frauenheim ins Leben zu rufen, welches unter der Aufsicht einer Oberin und acht Schwestern 80 Frauen und Mädchen betreut.

Der Laie macht sich vielleicht über das Kommen und Gehen der Zöglinge in diesen Kolonien ein falsches Bild. Natürlich kann nicht jeder sein Leben lang dort bleiben.

„Wir bekommen täglich dutzende von Gesuchen um Aufnahme, aber wir müssen leider die meisten abweisen, da wir nur dann jemand nehmen können, wenn ein anderer Platz gemacht hat. **Im Laufe der 28 Jahre, die wir bestehen, sind rund 23 000 Menschen durch diese Kolonien gegangen**, und man kann sagen, daß der Einzelne im Durchschnitt vier Monate hier bleibt. Das bedeutet, daß wir insgesamt drei Millionen Verpflegungstage aufzuweisen haben."

„Und wie hoch ist der Zugang jährlich?"

„Wir nehmen 2000 Männer und 300 Frauen im Jahre neu auf. Wenigstens war das der Durchschnitt der letzten Jahre."

Die Zahl derer, welche ihr Leben dort beschließen und auf dem kleinen Friedhof bestattet werden, ist nicht groß. Man sucht nach Möglichkeit, den Insassen, wenn man sie wieder an regelmäßige Arbeit gewöhnt hat, eine Beschäftigung zu besorgen. Das ist oft nicht schwer, weil viele der Gescheiterten etwas gelernt haben und auch etwas können.

Unter den 700 Männern im sogenannten besten Alter, die sich heute in den Kolonien befinden, sind allein 100 ehemalige Ärzte, Rechtsanwälte, Offiziere, Gutsbesitzer, Theologen, Lehrer, höhere Beamte, Architekten, Studenten und Kaufleute, die entweder durch Trunk oder andere Schwächen auf die schiefe Bahn gerieten, aus denen aber doch wieder etwas werden kann, wenn sie sich wieder gefunden haben.

Landesbischof D. Ihmels †.

Der protestantische Landesbischof von Sachsen, Geheimer Kirchenrat D. Ludwig Ihmels, Professor der systematischen Theologie an der Universität Leipzig, ist am Mittwoch abend in der Wohnung seines Sohnes, des Missionsdirektors Carl Ihmels, in Leipzig gestorben. D. Ihmels stand im 75. Lebensjahr.

Ihmels war einer der bekanntesten evangelischen Kirchenführer Deutschlands. Der gebürtige Ostfriese hat zunächst an dem hannoverschen Predigerseminar Kloster Loccum gewirkt, dann als Theologieprofessor in Erlangen und seit 1902 in Leipzig. Als sich die sächsische Landeskirche im Jahre 1922 eine neue Verfassung gab, wählte ihn die Landessynode zu ihrem ersten Landesbischof. Seine Wirksamkeit reichte weit über die sächsische Kirche hinaus bis in den Deutsch-Evangelischen Kirchenbund und in das Welt-Luthertum. Er war einer der Begründer und Führer des Lutherischen Weltkonvents. Auch als Professor und Kirchenführer blieb er immer in erster Linie Pfarrer und Seelsorger. Mit der Hingabe an seine Kirche verband er höchste Vornehmheit der Gesinnung und unbedingte Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Die letzten Vorgänge in der protestantischen Kirche hatten Ihmels veranlaßt, zum 1. Juni seinen Rücktritt von seinem Bischofsamt anzukündigen. Auf Bitten des Landeskonsistoriums hatte er sich jedoch bereit erklärt, sein Amt solange weiterzuführen, bis die Auswirkung der kirchlichen Verfassungsreform im Reiche auf die sächsische Landeskirche sich klarer übersehen lasse. Jetzt hat ihn der Tod aus seinem verantwortungsvollen Wirkungskreise herausgerissen.

Großhessische Kirche.

Die evangelischen Landeskirchen von Frankfurt und Hessen haben in Frankfurt a. M. einen Vertrag geschlossen, der die Grundlage für den Zusammenschluß der vier bisher selbständigen evangelischen Landeskirchen Hessen-Nassaus und Hessens zu einer einheitlichen großhessischen Kirche bildet. Damit soll gleichzeitig der erste Schritt getan werden auf dem Wege zur Deutschen Evangelischen Kirche. Die großhessische Kirche wird durch Zusammenschluß der Bevölkerung Hessens und Hessen-Nassaus etwa zweieinhalb Millionen Menschen umfassen. Der Frankfurter Kirchenvertrag läßt die konfessionelle Einstellung der einzelnen Gemeinden unberührt.

---

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 132.

Bromberg, Sonntag den 11. Juni 1933.

Wider die Hoffart.

Gott läßt die Hoffärtigen groß und mächtig sich erheben. Er zeucht seine Kraft heraus und lässet sie nur von eigener Kraft sich aufblasen. Denn wo Menschenkraft eingeht, da geht Gottes Kraft aus. Wenn nun die Blase voll ist, und jedermann meint, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie selbst nun auch sicher sind und habens ans Ende gebracht, so sticht Gott ein Loch in die Blase; so ists gar aus.

Martin Luther.

Die englischen Braunhemden.

Sir Oswald Mosley, der britische Faszistenführer.

Es ist bezeichnend für unsere bewegte Zeit der Umwertung aller politischen Werte, daß die Idee des Faszismus auch in England neuerdings Fuß fassen konnte, in jenem Lande, das von jeher als Wiege und Hochburg des Parlamentarismus und der demokratischen Staatsordnung galt.

Das Hauptquartier der britischen faszistischen Bewegung befindet sich in einem der belebtesten Viertel Londons, in einem Bureauhaus in der Nähe des Victoria-Bahnhofs. Junge Leute in brauner Uniform halten Wache vor der Pforte. Sie bilden die persönliche Garde des Führers der britischen Faszistenpartei, organisieren Umzüge im Hyde-Park und in verschiedenen Bezirken der Hauptstadt, verteilen Aufrufe und verkaufen das Parteiblatt.

Der Führer der Bewegung ist der junge englische Aristokrat Sir Oswald Mosley, der ähnlich wie sein großes italienisches Vorbild Mussolini den Weg zum Faszismus aus den Reihen der sozialistischen Partei gefunden hat. Als im Frühjahr 1929 die englische Labour-Partei bei den Parlamentswahlen einen überwältigenden Sieg und beinahe die Hälfte aller Sitze im Unterhaus errang, erregte es in England allgemeines Aufsehen, daß Sir Oswald und seine junge, elegante und begabte Gattin Lady Cynthia — beide mit großer Stimmenmehrheit in ihrem Bezirk gewählt — Arm in Arm, mit roten Nelken geschmückt, im Hause erschienen und zwei Plätze nebeneinander auf der äußersten Linken belegten. Am größten war die Aufregung in den Kreisen des Adels. Denn Lady Cynthia, Mosleys Lebensgefährtin und Fraktionsgenossin, entstammt einem der ältesten und angesehensten Geschlechter Englands. Ihr Vater war kein Geringerer als Marquis Curzon, ehemaliger Vizekönig von Indien, britischer Außenminister im Weltkriege, vielfacher Millionär, Latifundien- und Schloßbesitzer. Seine Tochter und der Schwiegersohn auf den Bänken der Linken neben sozialistischen Funktionären, Gewerkschaftssekretären und arrivierten Intellektuellen, war es nicht ein erschreckendes Zeichen des unaufhaltsamen Verfalls der althergebrachten Traditionen der englischen Aristokratie, war es nicht ein eklatanter Bruch mit jenem Geist der herrschenden englischen Klasse, dem das kleine Inselland seinen Aufstieg zum Weltreich zu verdanken hatte?

Das Gemurmel legte sich ein wenig, als Sir Oswald vom Premierminister Macdonald zum Unterstaatssekretär der Labour-Regierung ernannt wurde. Innerhalb des Kabinetts bildete Mosley den Kern der Opposition von links. Er war mit der kompromißlerischen, opportunistischen Taktik der Labour-Regierung unzufrieden. Er forderte die Inangriffnahme entschiedener sozialistischer Reformen, die Enteignung des Großgrundbesitzes, die Verstaatlichung der Kohlenindustrie und der Eisenbahnen, Milliardenkredite für öffentliche Arbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen. Vorübergehend kokettierte Mosley sogar mit bolschewistischen Gedankengängen. Sir Oswald und seine Gattin waren in den Gemächern des Sowjetbotschafters Sokolnikow häufige und willkommene Gäste. Der Grund dieser Schwankungen des ungewöhnlich begabten Mannes lag in seiner geistigen Spannung, in der Suche nach neuen Wegen und Mitteln zur Meisterung der gewaltigen sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit.

Mosley sah den nahenden Zusammenbruch der Labour-Partei voraus. Er schied aus der Regierung und trennte sich von seinen Freunden einige Monate vor dem Zerfall der Arbeiterpartei. Es vergingen aber ein paar Jahre, ehe er sich offen und klar zur Ideenwelt des Faszismus bekehrte. Heute vertritt Sir Oswald den Standpunkt, daß auch in England das liberalistische Zeitalter endgültig dahin ist. Neue Formen der politischen Struktur des Landes, Zurückdrängung des Parlaments, korporative Staatsgliederung, Planwirtschaft — dies alles, vermischt mit einer guten Portion Cromwellschen Geistes in neuzeitlicher Verbrämung, bildet die Grundlage des Programms der britischen Faszistenpartei.

Vor kurzem weilte Mosley in Rom, wo er mit Mussolini eingehende Besprechungen hatte und dem Duce seine nächsten Unterführer vorstellte. Nach der Rückkehr ereilte ihn ein harter Schlag, der seine sprudelnde Energie und seinen ungestümen Geist wenigstens für eine gewisse Zeit lahmzulegen droht. Seine Gattin Lady Cynthia, die ihm auf allen Etappen seiner politischen Laufbahn treue und wertvolle Gefolgschaft geleistet hatte, starb plötzlich an den Folgen einer Blinddarmoperation.

Der englische Faszismus ist in den letzten Monaten in beachtenswertem Steigen begriffen. In Oxford, in Cambridge, in anderen Universitätszentren vermochte die Propaganda Mosleys unter der Studentenschaft bedeutende Erfolge zu zeitigen. Und doch ist mit einem stürmischen Aufstieg und Durchbruch der Bewegung nach Muster des italienischen Faszismus oder des deutschen Nationalsozialismus kaum zu rechnen. Dazu sind zurzeit wenigstens die konservativen Grundlagen der englischen Gesellschaft noch zu stark. Sollte sich aber die Krise in England noch weiter verschärfen und die Verarmung der breiten Volksschichten eine Abkehr von den bisher gewohnten politischen Methoden verursachen, so könnte die von Sir Oswald Mosley ins Leben gerufene Bewegung eines Tages zu einem Machtfaktor heranwachsen, mit dem Freund und Feind innerhalb wie außerhalb der Grenzen des Britischen Weltreiches werden rechnen müssen.

M. A.

Ein neuer Unruheherd im Fernen Osten.

Will Japan die Philippinen?

Wie die sowjetrussische Presse aus Schanghai berichtet, entsteht auf der östlichen Halbkugel ein neuer Unruheherd. Nach Informationen der sowjetrussischen Korrespondenten aus Schanghai haben 8000 auf den Philippinen wohnende japanische Ansiedler dem japanischen Konsul in Manilla einen Protest gegen die Herabsetzung der Polizeistärke auf der Insel Mindanao eingereicht. Die japanischen Ansiedler machen darauf aufmerksam, daß ihrem Leben und ihrem Handel von seiten der einheimischen Bevölkerung eine große Gefahr drohe.

Die philippinische Zeitung „Filipin Herald“ schreibt in diesem Zusammenhang: Die philippinischen Behörden müßten diesem Protestschreiben der japanischen Ansiedler eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Japan wird nämlich mit allen Mitteln danach streben, das Leben und die Habe der japanischen Bevölkerung zu schützen. Dadurch ist eine neue Komplikation „nach mandschurischem Muster“ geschaffen.

Die Philippinen gehören zum Kolonialbesitz der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie haben zwar in den letzten Monaten der Präsidentschaft Hoovers durch den Beschluß des amerikanischen Kongresses bis zu einem gewissen Grade die Autonomie erreicht. Jeder Versuch Japans, seine Macht auch auf die Philippinen auszudehnen, würde nicht nur einen Konflikt „nach mandschurischem Muster“, sondern den Vulkan im Pazifistischen Ozean zum Ausbruch bringen. Vielleicht wäre das der Anfang eines neuen Weltbrandes.

Gespannte Lage in Athen.

Athen, 9. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Kraftwagen, von dem die Schüsse auf Venizelos abgegeben wurden, ist am Donnerstag im Waldesdickicht bei Athen verbrannt aufgefunden worden. In diesem Zusammenhang wurde der Athener Polizeichef Polychronopul zusammen mit zwei Polizeibeamten, die als Anhänger Venizelos' gelten, verhaftet. Sie hatten erklärt, der Urheber des Anschlages sei Prinz Nikolaus von Griechenland. In Athen herrscht eine nervöse Stimmung. Die Polizeipatrouillen sind überall verstärkt worden, um Demonstrationsversuche im Keime zu ersticken. Die Regierung ist entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Aus anderen Ländern.

Rücktritt der Spanischen Regierung.

Madrid, 9. Juni. (PAT.) Das spanische Kabinett ist zurückgetreten. Der Grund des Rücktritts soll darin liegen, daß der Präsident der Spanischen Republik sein Einverständnis zur Umgruppierung innerhalb des Kabinetts von einer Beratung mit den Vertretern der politischen Parteien abhängig machte.

Es verlautet ferner, daß die eigentliche Ursache des Rücktrittes in dem mangelnden Vertrauen zu suchen ist, das der Präsident der Spanischen Republik dem gegenwärtigen Kabinett entgegenbringt. Als Nachfolger in der Ministerpräsidentschaft wird Minister Lerroux genannt.

Verschlimmerung im Befinden Gandhis.

Reuter meldet:

In der fortschreitenden Besserung des Gesundheitszustandes Gandhis ist plötzlich ein Umschwung zum Schlechteren eingetreten. In zwei Tagen hat Gandhi mehr als ein Kilo an Gewicht verloren. Komplikationen sind aber bisher nicht eingetreten.

Der jüngste Sohn Gandhis, Devidas Gandhi, hat sich mit einer Tochter des schwerreichen Radschahs von Bhopal, der früher Präsident des indischen Nationalkongresses war, verlobt.

Mattern nach Chabarowsk gestartet.

Moskau, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Um 3,20 Uhr OEZ ist der Weltflieger Mattern nach Chabarowsk gestartet.

Hindenburgs erneuertes Heim.

Der Reichspräsident wieder im Reichspräsidentenpalais.

Umzug in der Wilhelmstraße.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat vor den Feiertagen die Reichshauptstadt verlassen, er verlebt seinen Pfingsturlaub auf seinem Gute Neudeck in Ostpreußen. Er hat seine Reise vom alten Reichskanzlerpalais aus angetreten, wenn er aber wiederkommt, kehrt er nicht mehr dorthin, wohin er ein Jahr lang ausquartiert war, zurück, sondern in das eigentliche Reichspräsidenten-Palais in der Wilhelmstraße 73.

Über ein Jahr lang, länger als anfänglich vorgesehen, hat Hindenburg in Bismarcks Reich wohnen müssen. Nun kehrt er wieder in sein altes Heim ein. Während er selbst seinen Urlaub verlebt, geht der große Umzug in der Wilhelmstraße vor sich, aus der südlichen Nachbarschaft des Auswärtigen Amtes in die nördliche. Möbel, Bilder, Andenken und andere vertraute Stücke, die vor zwölf Monaten den Weg umgekehrt machten, kommen wieder an ihren alten Platz.

Die Bauzänne fallen.

Das ganze Jahr über stand das Reichspräsidenten-Palais eingezäunt und eingerüstet. Die Leitern, Masten, Planken sind nun schon zum größten Teile weggeräumt; Schutt und Müll sind abgefahren; es gilt nur noch, die letzten Zeugen des Drecks, den nun einmal jeder Bau, vor allem aber der Umbau eines solch alten Hauses, verursacht, fortzuschaffen.

Der bislang durch den Bretterzaun gehinderte Blick auf das Palais ist wieder frei. Man sieht es dem Äußeren gar nicht an, welche Arbeit dort im Innern geleistet worden ist. Die Fassade ist in ihrer alten Form vollkommen erhalten geblieben; hier und da mußte sie zwar ausgebessert werden; aber das ist durch den dunkelgraubraunen Anstrich verdeckt worden. Das Dach ist an der zur Straße hin sichtbaren Seite mit den alten Ziegeln gedeckt worden, so daß auch hier die Erneuerung sich nicht verrät. Nur ein kleines Zeichen erinnert an den Umbau: An der Spitze der Abwalmung des Nordflügels des Hauses dreht sich im Winde eine neue Wetterfahne. Sie trägt die Jahreszahl „1933“.

Vom Scheitel bis zur Sohle erneuert.

Das Gebäude ist von unten bis oben erneuert worden. Die Arbeiten wurden von Oberbaurat Voß und Baurat Schäfer geleitet. Anfangs bestand nur die Absicht, den dringenden Neubau des Dachstuhles, dessen morsche Balken und Sparren zu einem Unglück zu führen drohten, und nebenher hier und da einige Reparaturen vorzunehmen. Man erkannte aber bald, nachdem man angefangen hatte, daß auch die übrigen Teile des Hauses, vor allem die hölzernen Träger, ihre Aufgaben nicht allzu lange mehr erfüllen könnten, und entschloß sich, das ganze Palais einer gründlichen Kur zu unterziehen. Bei den Arbeiten erwies sich, wie dringend diese Notwendigkeit gewesen.

Bei der Erneuerung des Daches und der Träger und auch sonstwo hat man nicht wieder Holz, sondern Eisen und Beton verwandt. Das höhere Gewicht dieser Baustoffe machte aber wieder eine Verstärkung der Fundamente notwendig. Da man einmal in Bruch und Dreck saß, hat man ein Weiteres getan, hat eine Zentralheizung angelegt, einen Fahrstuhl eingebaut, einige Treppen erneuert. Überhaupt ist das Haus derart gründlich überholt worden, daß gewiß für lange Zeit kein Baumeister wieder etwas daran zu suchen hat.

Schwierige Arbeiten.

Die Erneuerungsarbeiten, bei denen die größte Rücksicht auf die Erhaltung der historischen Stücke genommen werden mußte, haben den Bauleitern oft ungemein schwierige Aufgaben gestellt. Die Träger der Decke des Großen Saales mußten ersetzt werden, dabei durften aber die Deckenmalereien, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und von hohem künstlerischem Werte, keinen Schaden leiden. Unter großen Mühen und ständigem Herzklopfen der Verantwortlichen ist das Werk gelungen; eiserne Träger halten nun die wertvolle Decke.

Auf die geschichtsgetreue Erhaltung der Innenräume wurde die größte Rücksicht genommen. Allerdings wurde auch der Notwendigkeit, die bisher unzulänglichen Repräsentationsräume prachtvoller, vornehmer und zweckmäßiger zu gestalten, Rechnung getragen. So sind einige überflüssige Nebenräume untereinander und mit größeren Zimmern zu ansehnlicheren Gemächern vereinigt worden. Im Ehrenhofe mit seinen schönen Brunnen, seinem wappengeschmückten Mittelrisaliten, dem schmiedeeisernen Gitter arbeiten jetzt noch die Gärtner.

Aus der Geschichte des Hauses.

So ist dieses denkwürdige Palais unter den Händen der Architekten und Bauhandwerker wieder in alter Pracht, ja, schöner als früher, neuerstanden. Seine Gebrechlichkeit, die ihm in den Gliedern stak wie das Zipperlein dem alten Könige, der dieses Haus zu bauen befahl, im Gebein, ist ihm gründlich ausgetrieben worden. Dieser König aber war kein anderer als der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Er fühlte sich dem Grafen Hans Bogislav von Schwerin verbunden und schenkte ihm, wie es so seine Art war, Bauplatz und Baumaterial im Werte von 40 000 Talern. Dem Grafen blieb nichts anderes übrig als zu bauen, und so entstand das Schwerinsche Haus, das schönste uns erhaltene Palais aus der Zeit Friedrich Wilhelm I. Unter ähnlich mildem, aber bestimmtem Druck sind viele Häuser in der Wilhelmstraße und anderswo entstanden; drohte doch der König einmal einem wohlhabenden Herrn, er werde seine Tochter mit einem seiner langen Kerle verheiraten, wenn er nicht für sein Geld ein entsprechendes Palais bauen werde.

Von dem Feldmarschall Schwerin kaufte 1757 ein Graf von Wallis das Haus, von diesem ein Fürst von Sacken. 1805 kam es in den Besitz des Buchhändlers Reimer, von dem es König Friedrich Wilhelm IV. erwarb. 1868 wurde das Haus dem Ministerium des Königlichen Hauses überwiesen. Aus preußischem Besitz ist es dann in Reichseigentum übergegangen. Nach dem Umsturz von 1918 wurde es zum Sitze des Deutschen Reichspräsidenten bestimmt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Ein Schlag gegen das Kreditsystem.

Die Auswirkungen des Moratoriums für Hypothekarschulden. Schädigung sowohl der Schuldner als auch der Gläubiger.

Entschuldung und Schuldnerschutz ist zu einer der wichtigsten Parolen für das Sanierungsprogramm der Regierung in den letzten Monaten geworden. Und mit vollem Recht! Denn die Darlehensnehmer, die in der Hoffnung auf bessere Zeiten sich in Schulden stürzten, gehören zweifellos zu den bedauernswertesten Opfern der Entwicklung der letzten Jahre, was in erster Linie hinsichtlich der Landwirtschaft gilt, für die heute in aller Welt Hilfsaktionen durchgeführt werden. Wenn nun die Polnische Regierung durch Vollstreckungsschutz, Zahlungsaufschub und dergleichen mehr gewissen Schuldnergrupen unter die Arme greift, so sind derartige Maßnahmen durchaus gerechtfertigt. Nun aber hat die Gesetzesmaschinerie im Zuge der Entschuldungsaktion einen verhängnisvollen — sicherlich gut gemeinten, aber schlecht verstandenen — Schritt getan, indem sie in ein Kreditgebiet eingriff, das man bisher im Interesse der Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit anzufassen pflegte. Vor einiger Zeit ist nämlich ein Gesetz erschienen, welches die Zinsen für Hypothekenschulden statt der bisher zulässigen 12 Prozent auf 6 Prozent herabsetzt, ein generelles Zwangsmoratorium bis zum 1. Oktober 1934 einführt und obendrein noch die ganz eigenartige Bestimmung dekretiert, daß über Verlangen des Darlehensnehmers neue Zinsenzahlungen zur Deckung der ab 1. April 1933 aufgelaufenen Zinsen verwendet werden müssen, während die alten Zinsverbindlichkeiten unbeglichen bleiben.

Die Bedenken, die man gegen einen derartigen, derben Eingriff in das Gewebe des Kreditwesens hegen muß, liegen auf der Hand. Um es bald vorwegzunehmen: dieses Gesetz hat den gesamten Hausbesitz Polens mit einem Schlag wertlos gemacht, indem es dem Hausbesitzer jede Möglichkeit der Aufnahme einer Hypothek verrammelt, da kein Geldgeber das Risiko derartiger Verordnungssprünge auf sich nehmen will. Zunächst einmal muß eine Verzinsung von 6 Prozent für polnische Kapitalsverhältnisse im Augenblick als noch immer zu niedrig angesehen werden. In dieser Hinsicht kann man ja bereits auf lehrreiche Vorbilder des Auslandes hinweisen: so bestimmt z. B. die österreichische Schuldengesetzgebung, daß nur 8 Prozent klagbar sind, während die Zahlung eines über diesen Satz hinaus vereinbarten Zinsfußes lediglich eine moralische Verpflichtung darstellt. Diese weitblickende Gesetzgebung scheint eine überaus glückliche Lösung des Hypothekarzinsfußproblems darzustellen; denn im Wirtschaftsleben ist die moralische Seite eines gegebenen Versprechens oft wichtiger als das formale und ganz gewiß wird so mancher Schuldner es weit von sich weisen, seinen guten Namen mit einem Vertragsbruch zu belasten. Durch ein derartiges salomonisches Urteil wird die Zahlungsmoral in hohem Maße gefördert, was in unserer Zeit besonders not tut.

Völlig verfehlt erscheint der zwangsläufige und allgemeine Charakter des Moratoriums und auch hier soll auf das Muster Österreichs hingewiesen werden, das einen glücklichen Mittelweg fand, indem es einen Zahlungsaufschub nur über besonderen Antrag des Schuldners gestattet, wobei der Richter nach genauer Prüfung seiner Lage die Zweckmäßigkeit einer derartigen Begünstigung festzustellen hat. Diese Praxis ermöglicht es, jedem Mißbrauch dieser Wohltat einen Riegel vorzuschieben, da jedermann es sich dreimal überlegen wird, ob er mit einem derartigen Ansuchen ans Gericht herantreten und sich so nach außen hin als nicht mehr ganz solvent deklarieren solle; die polnische Legislative dagegen bietet jedem Zahlungsunwilligen von vornherein die bequeme Möglichkeit, seinen Verpflichtungen ohne Hindernisse, vor allem aber ohne Prestigeverlust, auszuweichen. Ferner müssen ganz entschiedene Einwendungen gegen die Dauer des Zahlungsaufschubes erhoben werden: Österreich hat das Moratorium mit höchstens sechs Monaten begrenzt und macht eine Prolongierung von den Ergebnissen einer neuerlichen richterlichen Prüfung der Lage des Schuldners abhängig, von der richtigen Erwägung ausgehend, daß man in den heutigen außerordentlich bewegten Zeiten, die ruckartig die schwersten Veränderungen mit sich bringen, unter keinen Umständen dem Darlehensgeber jedwede Dispositionsmöglichkeit über sein Geld eineinhalb Jahre hindurch vorenthalten dürfe. Eine so lang andauernde Entrechtung birgt gerade heute, im Zeichen des Dollarsturzes, die große Gefahr einer schweren Schädigung, ja einer weitgehenden Verarmung des Gläubigers in sich, da speziell in Polen die meisten Hypotheken in USA-Währung angelegt sind. Der Gläubiger soll nun mit verschränkten Armen achtzehn Monate lang einer noch nicht absehbaren Entwertung des Dollars zusehen, während der Schuldner behaglich die Früchte des amerikanischen Finanzchaos einheimsen darf und nicht im entferntesten daran zu denken braucht, auch nur eine Teilzahlung zu leisten. Dabei darf nicht übersehen werden, daß dieses Unrecht durchaus nicht etwa nur die vermögende Klasse trifft, sondern vielfach auch die Kleinsten unter den Kleinen, die einer sicheren und gut verzinslichen Anlage bei der Postsparkasse und anderen öffentlichen Geldinstituten eine hypothekarische Geldanlage vorgezogen haben. Es müßte zumindest die Bestimmung getroffen werden, daß der Nutznießer eines Moratoriums auch die Folgen einer Entwertung auf sich zu nehmen habe; denn Vorteile nach **beiden** Seiten hin — Zahlungsaufschub **und** Schuldenverminderung — verstößt zweifellos gegen die kaufmännische Moral und die guten Sitten.

Dieses erlassene Moratoriumsgesetz, das sich als ein überaus schädlicher Eingriff in wohlerworbene Privatrechte erweist, versetzt dem ganzen Kreditsystem, auf dessen normalem Funktionieren das Wohl und Wehe jeder Volkswirtschaft beruht, einen schweren Schlag und löst geradezu umstürzlerische Konsequenzen aus. Es soll nach der Absicht des Gesetzgebers dem bedrängten Hypothekarschuldner helfen — aber dieser Schutz erweist sich letzten Endes als ein verhängnisvolles Danaergeschenk, weil jetzt der Schuldner, obwohl Besitzer wertvoller Objekte, nicht mehr in der Lage ist, neue Darlehen zu erlangen und so vielfach in schwerste Not gerät. Man darf ferner nicht die **Wirkung auf das Ausland** übersehen. Polen hat sich in den letzten Jahren des internationalen Währungsverfalls und der steigenden Unsicherheit auf den Weltgeldmärkten als eine vom Auslande vielfach bevorzugte Zufluchtsstätte für das in aller Welt wie Freiwild gehetzte Kapital erwiesen. Die Wertbeständigkeit des Zloty und nicht zuletzt die konsequente Ablehnung jeder Devisenzwangsbewirtschaftung und moratoriumsähnlicher Verfügungen haben ganz erhebliche Auslandskapitalien hierher gelockt. Nun erleben jetzt die fremländischen Hypothekargläubiger eine arge Enttäuschung und man muß nun befürchten, daß in Zukunft anlagesuchende Ausländer sich nicht mehr nach Polen hinüberwagen werden.

Was nun tun? Schon hört man, daß die Hypothekarschuldner die Ausdehnung dieser Verfügung, von der bisher Banken und Sparkassen verschont blieben, auch auf die öffentlichen Geldinstitute fordern. Hier bietet sich nun dem Staat eine günstige Gelegenheit, vermittelnd einzugreifen und die Wohltaten des Moratoriums nicht zu einem Lotteriespiel der Schuldner dieser oder jener Kategorie herabwürdigen zu lassen. Es wäre vielleicht eine Synthese in der Form zu suchen, daß allgemein ein unseren Verhältnissen angepaßter Zinsfuß festgesetzt werde; ferner müßte — vielleicht gleichfalls nach österreichischem Muster — der Gewährung eines Moratoriums eine Antragstellung vonseiten des Schutzsuchenden vorangehen; die Dauer des Zahlungsaufschubes dürfte sechs Monate nicht überschreiten und eine Prolongierung erst nach neuerlicher Prüfung platzgreifen. Endlich müßte die groteske Bestimmung verschwinden, die dem Schuldner das Recht einräumt, die Verwendung neuer Zinszahlungen für alte Verbindlichkeiten abzulehnen und ihre Gutschrift für die neuen Fälligkeiten zu fordern. Die Methode, alte Schulden offen zu lassen und neue abzudecken, erinnert stark an die Praktiken unseriöser Kaufleute, welche hinsichtlich der alten Verbindlichkeiten sich ausgleichen und dann plötzlich mit Bargeld auftauchen, um billig einzukaufen. Alle Sanierungsprogramme, mit denen die Regierung besonders in letzter Zeit der ungeduldig aufhorchenden Öffentlichkeit aufwartet, müssen fehlschlagen, wenn die wichtigste Voraussetzung, nämlich das Gefühl der Rechtssicherheit und der Stabilität der Wirtschafts- und Finanzgesetzgebung, fehlt. Rasche Abkehr vom falschen Weg tut not!

Die Wiederbelebung des Welthandels.

Die erste Voraussetzung: Währungsfriede.

Das einzige Land, das bisher mit Erfolg die reine Goldwährung verteidigen und erhalten konnte, ist Frankreich. In den letzten Wochen und Monaten mußten größere Goldverkäufe durchgeführt werden, um den Schweizer Frank und holländischen Gulden auf der Parität zu halten. Diese beiden kleinen Länder besitzen zwar eine reichliche Golddeckung für ihre Währung. Das bietet jedoch, wie das Beispiel Amerikas bewiesen hat, noch keine Gewähr dafür, daß die Goldwährung erhalten bleibt.

In mehr als Vierfünftel der Welt ist der Goldstandard aufgegeben worden.

Das Pfund wie der Dollar, der Yen und die südamerikanischen Währungen befinden sich in ständiger Bewegung. Die Weltwirtschaft ist noch besonders durch die Aufgabe des Goldstandards in Amerika beunruhigt worden. Vorläufig ist man sich völlig darüber im unklaren, wie weit die USA den Dollar abgleiten lassen wird, besonders wenn es auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz nicht zu einer Einigung kommt. Es hat in den letzten Wochen die größte Mühe gekostet, einen **offenen Währungskrieg** zwischen England und Amerika zu verhindern. Trotz der Zusicherungen Amerikas, an dem letzten bestehenden Zustand nichts zu ändern, ist der Dollar noch weiter, wenn auch in verlangsamtem Tempo, gefallen.

In Wirklichkeit besteht in allen Ländern der Welt der Wunsch, eine allgemeine Währungsstabilisierung durchzuführen. Man hat erkannt, daß durch das Abgleitenlassen des Wertes einer Währung nur zeitweilig Vorteile errungen werden können, die sich in dem Augenblick wieder in nichts auflösen, da andere Staaten den gleichen Weg der Wertminderung ihrer Währungen beschreiten.

Im Grunde genommen geht der Kampf in erster Linie darum, in welchem Verhältnis zueinander die einzelnen Währungen stabilisiert werden sollen.

Um die Währungsstabilisierung durchzuführen, wird eine **Neuverteilung** der Goldvorräte unvermeidlich sein. Zur Hingabe von Gold dürften die Staaten, die über beträchtliche Goldvorräte verfügen — dazu gehören Frankreich, Amerika und England! — bereit sein, wenn dafür der Währungsfriede erkauft wird. Es wird daran gedacht, neue **internationale gesetzliche Regelungen** zu treffen, und zwar sollen zur Währungsunterlage 25 Prozent Gold und Silber genügen. Ob allerdings Frankreich auf diesen **Bimetallismus** eingeht, muß noch dahingestellt bleiben. Es sind die Gefahren, die sich aus einem Bimetallismus ergeben, keinesfalls zu unterschätzen. Die Goldwährung als solche hat sich durchaus bewährt. Aus rein währungstechnischen Gründen wäre es niemals zu solchen Erschütterungen gekommen, wie sie jetzt eingetreten sind, wenn nicht seit fast $1^1/_2$ Jahrzehnten sehr häufig Leistungen ohne Gegenleistung erfolgt wären.

Die Weltwirtschaft braucht einen Währungsfrieden, um zunächst einmal eine einheitliche Bewertungsgrundlage zu besitzen.

Die Neuverteilung der Goldvorräte an die einzelnen Notenbanken könnte im Wege **langfristiger Anleihen** vor sich gehen, so daß ein Land nicht gleich gezwungen wird, die als Währungsunterlage erhaltenen Summen wieder abzugeben.

Der Hauptkampf um die Währungsstabilisierung dürfte sich voraussichtlich zwischen England und Amerika abspielen, während gerade auf diesem Gebiet Deutschland und Frankreich infolge gleichgerichteteter Interessen zusammengehen werden. Allerdings sind die Ursachen, aus denen heraus Deutschland und Frankreich die Erhaltung ihrer Währungen wünschen, verschieden. Gemeinschaftlich ist für beide Länder nur, daß sie eine beträchtliche Inflation bereits hinter sich haben und mit Recht die Folgen eines neuen Währungsverfalles fürchten. Frankreich, von jeher das Land der Rentner, ist gegen jede Inflation wegen des damit verbundenen unvermeidlichen Vermögensverlustes. Auch Deutschland will unter allen Umständen die mühsam angesammelten Kapitalien seiner Sparer erhalten. Für Deutschland kommt aber noch ein weiterer Umstand hinzu, der eine Erhaltung der Mark zu voller Parität erwünscht erscheinen läßt. Deutschland besitzt beträchtliche Auslandsschulden, die auf Pfund und Dollar lauten. Die Abwertung dieser Währungen ist gleichbedeutend mit einem 30prozentigen Schuldennachlaß der englischen Schulden und mit einem 15—20proz. Schuldennachlaß für Schulden in Dollar. Es handelt sich hierbei im ganzen um Milliardenbeträge. Dieser Schuldennachlaß würde illusorisch, wenn die Mark nicht stabil gehalten wird.

Es wird vielfach behauptet, daß das Schicksal der Weltwirtschaftskonferenz damit stehe oder falle, ob es gelingt, einen allgemeinen Währungsfrieden und eine Restabilisierung herbeizuführen. Das ist sicherlich übertrieben; denn auf der Weltwirtschaftskonferenz müssen noch andere, mindestens ebenso wichtige Probleme gelöst werden. Richtig dagegen ist, daß eine Bereinigung der Währungsfragen eine der Voraussetzungen bildet, um wieder den Welthandel in Gang zu bringen.

Der Getreidemarkt der Woche.

Die Marktlage ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von den augenblicklichen Saatenstands- oder Überschußverhältnissen aus gesehen, einer weiteren Steigerung nicht günstig, aber diese Tatsache wird solange von keiner besonderen Bedeutung sein, als Amerika selbst das Streben nach höheren Preisen nicht aufgeben wird. Nicht nur in Europa sondern auch in allen anderen Ländern haben sich die Saaten zweifellos sehr gebessert. Die Nachfrage nach **Weizen** war trotzdem auch überall vorhanden, besonders in England. Es läßt sich nun im Moment schwer feststellen, ob der Konsum wirklich der Aufnehmende ist, oder ob es sich um reine Spekulation handelt. Wenn man die Auslandsnotierungen in Gold umrechnet, so haben sich die Preise eigentlich wenig verändert und auch die Notierungen an den Terminmärkten in Rotterdam und Liverpool sind ziemlich dieselben geblieben wie schon vor 2—3 Wochen. In **Roggen** war die Situation auf dem Weltmarkt weiterhin unverändert. Nachfrage war fast gar nicht vorhanden und Ungarn war teilweise mit 3,05 holl. Gulden auf dem Markt, so daß polnischer Roggen, der im allgemeinen weniger haltbar ist als der ungarische, schwer zu verkaufen war. Die Nachfrage nach **Gerste** war auch etwas lebhafter, so konnten größere Partien nach Amerika untergebracht werden.

In **Polen** selbst hat sich die Situation wie zu erwarten wieder etwas geändert. Die großen Vorräte, die in letzter Zeit an den Markt kamen, scheinen ziemlich aufgebraucht zu sein, so daß in der letzten Woche ein verhältnismäßig kleines Angebot einer größeren Nachfrage im Inland gegenüber stand. Sollte es tatsächlich der Fall sein, daß durch die Interventionskäufe der PZPZ die Vorräte ziemlich aufgenommen sind, so kann es nicht ausgeschlossen sein, daß sich die Preise durch die Nachfrage der Mühlen heben. Ähnlich verhält es sich bei Weizen. Auf Grund der niedrigen Preise war das Angebot gänzlich ausgeblieben, so daß nach den Feiertagen sich die Preise durch lebhafte Nachfrage der Mühlen wieder etwas aufbessern konnten. Für eine weitere günstige Entwicklung werden die Aussichten für die neue Ernte auch im gewissen Sinne mitsprechen. Auch die Gerstenpreise konnten leicht anziehen, da die Nachfrage von seiten des Exports etwas größer war. Auch der Danziger Konsum konnte einiges aufnehmen. In Hafer war die Situation ähnlich, nur daß hierbei der Export die Preise weniger beeinflußte als dieses durch die verbesserten Futtermittelpreise bei Hafer als Futterwert der Fall war.

9,8 Millionen Ausfuhrüberschuß im Mai.

Das Statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht jetzt das vorläufige amtliche Ergebnis über die Gestaltung des polnischen Außenhandels im Mai d. J. Unter Einschluß des Danziger Zollgebietes betrug die **Einfuhr** 173 921 To. im Werte von 64 075 000 Zloty. Die **Ausfuhr** betrug 880 912 To. im Werte von 73875 000 Zloty. Der wertmäßige **Ausfuhrüberschuß** belief sich demnach auf 9,8 Millionen Zloty. Obwohl der wertmäßige Ausfuhrüberschuß eine Zunahme erfuhr, hat sich im Vergleich zum April die Ausfuhr Polens um fast 3,5 Zloty gesenkt.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 10. Juni auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Zloty am 9. Juni. Danzig: Ueberweisung 57.45 bis 57,56, bar 57.46—57,58, Berlin: Ueberweisung 47,25—47,65, Wien: Ueberweisung 78,85, Prag: Ueberweisung 378,00, Zürich: Ueberweisung 58,00, London: Ueberweisung 30,00.

Warschauer Börse vom 9. Juni. Umsatze, Verkauf — Kauf. Belgien 124,30, 124,61 — 123,99, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,90, 174,33, — 173,47, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,70, 359,60 — 357,80, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 30,14, 30,29 — 29,99, Newyork 7.37, 7,41 — 7,33, Oslo —, Paris 35,09, 35,18 — 35,00, Prag 26,52, 26,58 — 26,46, Riga —, Sofia —, Stockholm —, Schweiz 172,20, 172,62 — 171,77, Tallin —, Wien —, Italien 46,45, 46,68 — 46,22.

Freihandelskurs der Reichsmark 207,25.

Berlin, 9. Juni. Amtl. Devisenkurse. Newyork 3,506—3,514, London 14,315—14,355, Holland 170.53—170.87, Norwegen 72,13 bis 72,27, Schweden 73,68—73,82, Belgien 59,04—59,16, Italien 22,04 bis 22,08, Frankreich 16,62—16,66, Schweiz 81,77—81,93, Prag 12,64 bis 12,66, Wien 46,95—47,05, Danzig 82,72—82,88, Warschau 47,40 bis 47,60.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 7,30 Zl., do. kl. Scheine —,— Zl., 1 Pfd. Sterling 29,90 Zl., 100 Schweizer Franken 171,52 Zl., 100 franz. Franken 34,95 Zl., 100 deutsche Mark 195,00 Zl., 100 Danziger Gulden 173,22 Zl., tschech. Krone —,— Zl., österr. Schilling —,— Zl., holländischer Gulden 357,30 Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9. Juni. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	32.50—33.50	Raps	—.—
Roggen	16.75—17.00	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	—.—
Mahlgerste 64—66 kg	14.25—14.75	Senf	50.00—56.00
Mahlgerste 68—69 kg	14.75—15.50	Blauer Mohn	—.—
Braugerste	—.—	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Hafer	12.25—12.75	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Roggenmehl (65%)	24.50—25.50	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Weizenmehl (65%)	51.75—53.75	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Weizenkleie	9.00—10.00	Heu, lose	—.—
Weizenkleie (grob)	10.25—11.25	Heu, gepreßt	—.—
Roggenkleie	9.75—10.50	Netzeheu, lose	—.—
Wicken	11.50—12.50	Netzeheu, gepreßt	—.—
Peluschken	11.00—12.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	—.—
Viktoriaerbsen	24.00—26.00		
Rübsen	—.—		
Blaue Lupinen	6.00—7.00		
Gelbe Lupinen	8.00—9.00		
Serradella	—.—		
Speisekartoffeln	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to, Weizen 185 to, Gerste 30 to, Weizenkleie 15 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Braugerste fest.

Warschau, 9. Juni. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen I 18,50—19,00, Einheitsweizen 36,00 bis 37,00, Sammelweizen 35,00—36,00, Einheitshafer 15,00 bis 16,00, Sammelhafer 14,50—15,00, Grützgerste 14,50—15,00, Braugerste —.— Speisefelderbsen 21,00—24,00, Viktoriaerbsen 28,00—32,00, Winterraps —.—, Rotklee ohne dicke Flachsseide 90,00—110,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 110,00 bis 125,00, roher Weißklee 70,00—90,00, roher Weißklee bis 97% gereinigt 100,00—125,00, Luxus-Weizenmehl (45%) 1. Sorte 57,00 bis 62,00, Weizenmehl (65%) 1. Sorte 52,00—57,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 47,00—52,00, Weizenmehl 3. Sorte 22,00—32,00, Roggenmehl I 30,00—32,00, Roggenmehl II 22,00 bis 24,00, Roggenmehl III 22,00—24,00, grobe Weizenkleie 11,50—12,50, mittlere 10,50—11,50, Roggenkleie 11,00—12,00, Leinkuchen 18,00—19,00, Rapskuchen 14,00—14,50, Sonnenblumenkuchen 15,50—16,00, doppelt gereinigte Serradella —,—, blaue Lupinen 7,00—7,50, gelbe 9,00—10,00, Peluschken 11,50—12,00, Wicken 12,00—12,50.

Gesamtumsatz 984 to. Tendenz: zeitweise fester.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 9. Juni notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 80—90, Weißklee 80—95, Schwedenklee 90—100, Gelbklee, enthülst 50—60, Gelbklee in Hülsen 30—40, Inkarnatklee 90—100, Wundklee 110—130, Engl. Raygras, hiesiges 20—25, Timothee 15—18, Serradella 8—9, Sommerwicken 10—12, Winterwicken (Vicia villosa) 40—50, Peluschken 11—12, Viktoriaerbsen 22—24, Felderbsen, kleine 20—22, Senf 50—60, Sommerrübsen 10—12, Winterraps 36—40, Buchweizen 15—20, Hanf 35—40, Leinsamen 28—30, Hirse —,—, Mohn, blau 120—140, Mohn, weiß 115—120, Lupinen, blau 6—7, Lupinen, gelb 7—8 zł.

Berliner Produktenbericht vom 9. Juni. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 77—76 Kg. 193,00—195,00, Roggen märk., 72—73 Kg. 153,00 bis 155,00, Braugerste —.—, Futter- und Industriegerste 164,00 bis 174,00, Hafer, märk. 135,00—139,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 22,75—27,00, Roggenmehl —,—, Weizenkleie 8,70—8,90, Roggenkleie 9,00—9,20, Raps —.—, Viktoriaerbsen 23,50—27,50, Kl. Speiseerbsen 20,00—21,00, Futtererbsen 13,00 bis 15,00, Peluschken 12,25—14,00, Ackerbohnen 12,00—14,00, Wicken 12,00—14,00, Lupinen, blaue 9,50—10,40, Lupinen, gelbe 12,50—13,25, Serradella, neue —.—, Leinkuchen 11,20—11,40, Trockenschnitzel 8,50, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 9,50, loco Stettin 10,30, Kartoffelflocken 13,10—13,30.

Gesamttendenz: ruhig.

Butternotierung. Berlin, den 9. Juni 1933. Großhandelspreise für 50 kg in Rm. (Fracht und Gebinde gehen auf Kosten des Empfängers) Butter I. Qualität 108.—, II. Qualität 103.—, III. Qualität 96.— Rm. Tendenz: stetig.

Warschau, 9. Juni. **Butternotierungen.** Amtliche Notierungen für 1 Kg. in Zloty: Prima Tafelbutter 2,25, Firmenbutter in Einzelpackungen um mehrere Prozent teurer, Dessertbutter 1,90, gesalzene Molkereibutter 2,00, Landbutter 1,60. Im Kleinhandel werden 15 Prozent Aufschlag berechnet. Tendenz weiter sehr schwach.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 9. Juni. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Es wurden aufgetrieben: — Ochse, 3 Bullen, 14 Kühe; zusammen 17 Rinder; 232 Kälber, 8 Schafe, 401 Schweine, 264 Ferkel; zusammen 922 Tiere.

Aus Anlaß des kleinen Aufgebots fanden keine Notierungen statt.

Berliner Viehmarkt vom 9. Juni. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2149 Rinder, darunter 361 Ochsen, 621 Bullen 1167 Kühe und Färsen, 1657 Kälber, 7812 Schafe, — Ziegen, 9847 Schweine, — Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 34, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 33—34, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 30—32, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 25—29. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 31, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 30, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—29, d) gering genährte 25—27. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 27—29, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—26, c) fleischige 20—23, d) gering genährte 13—18. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 32—33, b) vollfleischige 30—31, c) fleischige 25—29. Fresser: 20—25.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast —,—, b) feinste Mastkälber 43—40, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 34—44, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 22—30.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast —,—, 2. Stallmast 32—34, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 30—31, 2. 25—27, c) fleischiges Schafvieh 26—29, d) gering genährtes Schafvieh 18—25.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 35, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 34—35, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 33—35, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 32—33, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 30—32, f) Sauen 32—33.

Ziegen: —,—.